

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Lieferung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Franks vierteljährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Abonnements werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerel:

Strada Smârdan No. 51, im HOTEL CONCORDIA.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Liras, bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler N. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, W. Dutes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen Expeditionen des Auslandes.

Nr. 203.

Freitag, 11. September 1891

XII. Jahrgang.

„Unter Kameraden.“

Bukarest, 10. September

Man schreibt uns aus Wien: Die großen Manöver im Waldviertel sind zu Ende. Die in heftigster Sonnen- gluth überanstrengten Truppen, welche durch ihre Kriegsausübungen die bewundernde Anerkennung aller Theilnehmer und Zuschauer errungen haben, marschieren in die Garnisonen zurück, von wo mehr denn ein Drittel der Mannschaften ledig, ins Vaterland heimkehren. Die Kameraden haben von einander herzlichen Abschied genommen. Franz Josef I. ist in Wien eingetroffen, Wilhelm II. nach München geeilt, um, zum ersten Mal, den Manövern der bayerischen Armee-Korps beizuwohnen. Der Vorhang ist gefallen über einem glänzenden Schauspiel, aber der Eindruck desselben wird noch lange empfunden werden. Der Eindruck zunächst, welchen die außerordentlichen Leistungen unserer Soldaten auf Freund und Feind hinterlassen haben. Unsere Verbündeten sind bestärkt in der Zuversicht, in ihren für die Vertheidigung des Vaterlandes geführten Kämpfen unsere, gewaltige, unbezwingbare Waffenmacht an ihrer Seite zu besitzen; den kriegslustigen Mächten aber ist eine Ahnung aufgegangen, welche furchtbaren Widerstände sie begegnen, welchem Unheil sie entgegen stürmen, falls sie einen Angriff auf den Dreieund wagen würden. Und nachhaltig ist auch der Eindruck, welchen der abermahlige Beweis für die Unerschütterlichkeit des Friedensbundes auf alle Welt geübt hat. Der Verkehr der Monarchen ist ein so freundschaftlicher, so inniger gewesen, daß er durch keinen früheren Austausch von Herzlichkeiten zwischen Souveränen überboten wird. Jeder demonstrative Charakter ist dem Zusammensein der Monarchen fern gehalten worden; die Freundschaft der letzteren, die Verbindung der Staaten und Völker bedarf keiner Verkündung in Worten mehr, da sie offenkundig ist und durch das Beisammensein der Herrscher übergenügend demonstriert wird. Endlich wird noch lange fortdauernd der Eindruck sein, welchen die auf dem Manöverfelde bei Schwarzenau vollzogene engere Verbrüderung der Heere Oesterreich-Ungarns und Deutschlands übt, von welcher Verbrüderung die gehobene Stimmung des deutschen Kaisers in den kurzen Tagen, da er sich inmitten der österreichisch-ungarischen Truppen befand, der unerhört reich ergoffene Regen von deutschen Orden und sonstigen Auszeichnungen auf Angehörige unserer Armee und die in Göpfritz an der Tafel des Erzherzogs Albrecht ausgetauschten Toaste zeugen. Der Oberbefehlshaber unseres Heeres hat auf das Wohl der Verbündeten Franz Joseph's I., des deutschen Kaisers und des Königs von Sachsen, und auf das „brave“ deutsche Heer getrunken, und Wilhelm II. hat ein dreifaches Hoch auf Sr. Majestät und die Armee ausgebracht, dabei erklärend, daß er mit wahrer Besriedigung inmitten der braven österreichisch-ungarischen Truppen, seiner Kameraden, weile.

Wiermal seit seinem Regierungsantritte hat Wilhelm II. in seinen Trinksprüchen der österreichisch-ungarischen Armee ehrend gedacht. Das erste Mal geschah es bei seinem ersten Besuche in der Wiener Fohsburg. Nach den offiziellen Toasten brachte damals Franz Joseph I., welchem das Herz überquoll von warmer Empfindung, ein Hoch auf die deutsche Armee aus, die er als das Musterbild militärischer Tugenden pries — Erzherzog Albrecht war soeben in der Mark Brandenburg Zeuge der Truppenübungen gewesen und hatte an Sr. Majestät Bericht über das Gesehene erstattet. Der jugendliche deutsche Kaiser war von der seinem Heere gewordenen Anerkennung überrascht und gewann augenscheinlich nicht sofort ruhige Fassung. Er antwortete mit einem Toaste auf die österreichisch-ungarische Armee, ohne für diese ein anerkennendes Beiwort zu finden, und am Schlusse des Trinkspruches, das Versetzen erkennend, wiederholte er zweimal das ausgebrachte „Hoch!“ Der Zwischenfall blieb nicht ohne Mißdeutung, umsoweniger, als damals der Charakter Wilhelm's II. noch nicht aus dem von der Vermuthung um ihn gebreiteten Nebel hervorgetreten war und am Wiener Hofe von einzelnen mit Kriegsungebulb erfüllten hervorragenden Personen Ver-

nehmung gegen Deutschland, die Friedenspolitik des Fürsten Bismarck und dessen angeblich folglosen Schüler Wilhelm II., gendhri wurde. Das Mißverständnis war bald überwunden; der deutsche Kaiser hat sich seitdem, namentlich durch seine Kundgebungen bei Anwesenheit eines österreichisch-ungarischen, zur gemeinsamen Revue mit der deutschen Flotte vereinigten Geschwaders an der Küste Schleswig-Holsteins, und in Rohnstock, durch seine Lobpreisung der zwischen unseren und den deutschen Truppen bestehenden „Waffenbrüderschaft“ als Verehrer unserer Wehrmacht erwiesen. War es möglich, den Ausdruck des unigen Verhältnisses zwischen den beiden Heeren noch zu steigern, so ist es bei dem Dejeuner in Göpfritz geschehen. Wie der oberste Kriegsherr, so wird auch jedes Mitglied der bewaffneten Macht Deutschlands sich in jedem österreichisch-ungarischen Lager unter Kameraden fühlen, und jeder Vaterlandsvertheidiger unserer Monarchie wird in Deutschland als Kamerad begrüßt werden.

Daß unsere Armee ihren gekrönten Kameraden mit Zueh begrüßt, ist heute selbstverständlich. Vor nicht langer Jahren ist es anders gewesen; gerade aus der Armee ist der heftigste Widerspruch gegen die Politik des Grafen Julius Andrássy erklingen. Schon längere Zeit vor Abschluß des mitteleuropäischen Bündnisses gab Erzherzog Johann Salvator der unter zahlreichen Offizieren herrschenden Stimmung Ausdruck in einer von Haß gegen das deutsche Reich überquellenden und für ein Bündniß mit Rußland sich ereifernden Broschüre, deren Veröffentlichung die Verletzung des Autors von der Artillerie zur Infanterie zur Folge hatte. Und als die erste Annäherung an Italien erfolgte, da rühmten österreichische militärische Blätter die ritterliche Offenheit des einstigen Generals Viktor Emanuel, der keine Klapplafche Legion ausgerüstet hatte. Erzherzog Albrecht galt als das Haupt der „russischen Partei“. Die Empfindungen des Heeres waren natürliche. Mit Rußland hat wenigstens Oesterreich nie einen Waffengang gethan, von der erzwungenen Theilnahme des Korps Schwarzenberg an der Invasion der großen Armee Napoleons I. abgesehen; den Italienern gegenüber war unser Heer siegreich gewesen, und nur den Preußen war es unterlegen. Diese vergaßen den Stolz auf Königgrätz bald, da sie in Frankreich zehnfach höheren Ruhm errangen, als ihnen die Zähigkeit unserer Truppen vergönnt hatte; Molke selbst pries in Beantwortung einer Anfrage über die große Zahl der bei Königgrätz eroberten Geschütze die Leonidasthaten unserer Artillerie, und nur ein winziges Häuflein suffisanter Gefellen konnte das Betrübela alles Oesterreichischen nicht lassen. Im Herzen unserer Wehrkräfte aber vernarbte die tiefe Wunde nur langsam. Doch die Politik erwies sich wieder als Kunst der Voraussicht. Die Armee, vom Patriotismus befeelt, erkannte, wo der Gegner, wo der Feind der Monarchie zu finden ist, und heute ist sie der Kameradschaft voll für ihre deutschen Waffenbrüder. Erzherzog Albrecht ist jetzt der begeisterte Freund des deutschen Heeres, und an seiner Tafel hat sich Wilhelm II. als Kamerad unter Kameraden gefühlt. Während französische und russische Soldaten und Offiziere einander sprachlich, geistig und politisch nicht verstehen, durch die Verschiedenartigkeit der Ausbildung und Bewaffnung und namentlich durch die geographische Trennung ihrer Länder an jedem Zusammenwirken gehindert sind, bilden die Kameraden auf beiden Seiten des Erzgebirges und des Böhmerwaldes zwei mit gleichen Lebensbedingungen ausgestattete Glieder desselben Körpers, die zu jeder Stunde eine Front formiren können. Und eine undurchbrechbare Front. An dem Bajonetwalde der Kameraden werden alle erneuerten Mongolenstürme zer-

La Roquette, der so vielen Verurtheilten auf dem Schaffot den letzten Trost gespendet hat, plötzlich seines Amtes enthoben, weil er geschriebene Mittheilungen eines Gefangenen der Frau desselben überbracht hatte, ohne dem Direktor des Gefängnisses davon Anzeige zu machen. Faure, der sein Amt stets mit großer Hingabe verwaltet hat, war hierüber im höchsten Grade aufgebracht und gab dem auch in mehreren Interviews lauten Ausdruck in denen er sein Verschulden als ein ganz geringes hinstellte und seine Absetzung auf die Mißgunst des Gefängnisdirektors Beauquesne zurückführte. Dieser ist nun die Unschuld nicht schuldig geblieben und hat einem Mitarbeiter des „Temps“ eine lange und in mehr als einer Hinsicht merkwürdige Geschichte erzählt, die vielleicht noch eine Fortsetzung haben wird. „Der Gefangene, dessen Briefe Faure befördert habe — so erzählt er — heiße Janoutot und sei wegen unberechtigter Ausübung der Heilkunst verhaftet. Er, der Direktor, habe vom Minister des Innern den ausdrücklichen Befehl empfangen, ihn von allem Verkehr mit der Außenwelt fernzuhalten und aufs Strengste zu überwachen. Es habe sich nämlich im Grunde um eine sehr schwere Anklage wegen Spionage gehandelt, über die er nur Folgendes sagen dürfe: „Janoutot ließ durch einen anderen Verhafteten Briefe nach Deutschland schreiben, aber diese Briefe mußten durch eine andere, nicht im Gefängnisse befindliche Person abgesandt werden, die auch die Antworten erhalten sollte. Durch Befehl des Ministers wurde ich ermächtigt, Frau Janoutot für diese Rolle zu wählen. Von dieser Sache handelte auch die einzige Unterredung, die ich mit ihr gehabt habe. Nebenbei bemerkt sehe ich den Minister täglich in dieser Angelegenheit. Der Abbé Faure hat sich nun unbewußt zum Werkzeuge Janoutot's gemacht, indem er der Frau nicht nur die Briefe überbrachte, sondern auch dem Gefangenen die aus Deutschland gekommenen Antworten übergab, ohne daß ich sie vorher gesehen hatte. Ich kann nicht mehr Einzelheiten sagen. Ich will nur noch hinzufügen, daß die kleinste Unklugheit den Tod mehrerer Offiziere hätte veranlassen können.“ Nach dieser Darstellung ist die Sachlage zweifellos ohne so unklar wie möglich, aber es gewinnt nahezu den Anschein, als ob es sich hier um eine französische Spionage gehandelt hätte, bei der französische Offiziere vor Bloßstellung bewahrt werden sollen. Denn weshalb spricht Beauquesne sonst von der Todesgefahr, die diese Offiziere bedroht hätte? Der Briefwechsel mußte offenbar durch die Hände des Gefängnisdirektors gehen, weil man dem Janoutot mißtraute.

Ueber die Europäerhege in China

sind die folgenden Nachrichten mit der Post in San Franzisko eingetroffen. Ein Bewohner von Wuchang schreibt den „North China News“ unter dem 3. August: „Die Geduld der ausländischen Einwohner ist fast erschöpft, so faumselig gehen die chinesischen Beamten an die Befragung der Ruhestörung von Wufsch. Endlich sind wieder acht von ihnen wegen Mordes, thätlichen Angriffs und Raub zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe, lebenslänglicher Verbannung und Brandmarfung auf dem Gesicht und Rücken verurtheilt. . . . Der Zollbeamte Mr. Green und der Missionär Argent wurden getödtet. Auf Mrs. Boden, Mrs. Prothero und Mrs. Warren nebst deren Kindern wurde ein Mordversuch am 5. Juni gemacht. Der oberste Mandarin weigerte sich einfach, einen einzigen Mann zur Beschüzung der Ausländer zu senden. Vom 5. bis 8. Juni wurden etwa 30 Personen verhaftet, schließlich aber alle bis auf 5 wieder freigelassen. Der auf die Behörden ausgeübte Druck veranlaßte dieselben endlich, am 4. Juli 5 Andere zu verhaften. Zwei Mörder wurden in Kuangchi enthauptet. Ein Untermandarin wurde seines Amtes entsetzt, weiter aber nicht bestraft. Die Behörden erklärten darauf, daß sie die Sache für abgethan hielten bis auf die Geldentschädigung. Erst als S. Czellenz Chang Chi Tung die ernsthaftesten Vorstellungen gemacht worden waren, beschloß er, die Gerichtsverhandlungen wieder zu eröffnen.“

Ausland.

Ueber eine französische Spionen-Affaire

wird aus Paris, 3. d., geschrieben: Vor einigen Tagen wurde der Abbé Faure, Almosenier des Gefängnisses von

Am 29. Juli gestanden drei Leute, daß sie die Herren Green und Argent ermordet hätten, zwei andere, daß sie die Damen gepöckelt und Häuser geplündert, drei weitere, daß sie geplündert hätten. Am demselben Tage, 54 Tage nach dem Aufbruch, wurden an Maueranschlägen zuerst Belohnungen für Mittheilungen über die Auführer versprochen. Der oberste Mandarin blieb ruhig im Amte abgesehen man dem britischen Konsul seine Absetzung verprochen hatte. Den Anreiz zu den Ruhestörungen in Wufueh und anderswo bildeten Maueranschläge, die gegen die Fremden gerichtet waren. Die Behörden wurden mehrere Male darauf aufmerksam gemacht, ehe der Aufbruch begann, Niemand aber ist deswegen bestraft worden. Am 30. Juli erhielt der amerikanische Admiral ein Telegramm von Foochow, worin es hieß, daß dort Gefahr drohe. Er möge deshalb ein Kanonenboot und einen Kreuzer absenden, was er auch that. Am nächsten Tage erhielt der Admiral ein zweites Telegramm, worin ihm mitgetheilt wurde, daß die Chinesen Plakate in der Stadt an die Mauern angeschlagen hätten, mit der Ueberschrift: „Möchtet die Fremden aus?“ 3000 Honan Soldaten würden sich wahrscheinlich den Auführern anschließen. Das russische Kanonenboot „Swordich“ traf am 25. Juli in Hongkong ein und sollte nach Hankow weiterreisen. Das deutsche Kanonenboot „Wolf“ sollte in Hankow einweisen liegen bleiben und in Wientzin überwintern.

Auflösung der Sveti-Sava-Gesellschaft.

Tragikomisch sind die Umstände, wegen welcher die Auflösung des Pensionats der Sveti-Sava-Gesellschaft in Belgrad erfolgt ist. In diesem Institut hätten Bulgarenjünglinge aus Mliserbien und Mazedonien in Serbien umgepöckelt werden sollen. Die jungen Leute ließen sich auch gerne unentgeltlich ausbilden und verpflegen, wurden dann aber begehrte Bulgaren. Deshalb erfolgte die Auflösung, über welche Folgendes vorliegt: Wie „Bibelo“ meldet, hat die Regierung das Pensionat der Sveti-Sava-Gesellschaft, in welchem junge Leute aus Mliserbien und Mazedonien erzogen wurden, geschlossen. Präsident der Sveti-Sava-Gesellschaft ist das bekannte Mitglied der Fortschrittspartei Professor Nikolajewitsch, welcher seinerzeit bei einem Banquet zu Ehren Milan's denselben in einem Toast aufforderte, die radikale Regierung durch einen Staatsstreich zu beseitigen. „Bibelo“ greift die Regierung wegen der Pensionats-Auflösung in zwei aufeinanderfolgenden Artikeln in heftigster Weise an; das Blatt beschuldigt dieselbe, daß sie ein Attentat auf die serbische Zee begangen und dem großserbischen Gedanken einen Stoß ins Herz versetzt hat. Den Justizminister Serbics, welcher als Leiter des Unterrichtsministeriums die Schließung der Sveti-Sava-Schule verfügte, nennt „Bibelo“ einen bulgarischen Agenten. Von anderer Seite verlautet, die Regierung habe das genannte Pensionat geschlossen, respective denselben die bisherige Subvention mit dem Beginne des neuen Schuljahres entzogen, weil dasselbe der Schauplatz von Mißbräuchen und Skandalen geworden, welche der serbischen Sache mehr schaden als nützen. — Die Lehrer an dem Lehrerseminar des Sveti-Sava-Bereichs sollten für die serbische Propaganda in Mazedonien und Mliserbien wirken; Viele derselben erklärten sich jedoch kurz vor Beendigung der Studien in Folge der bulgarischen Agitation, die mehrmals befaßt worden mußte, als Bulgaren. Diese bulgarischen Kundgebungen aus dem Schoße einer serbischen Propaganda-Anstalt brachten Zwist im Sveti-Sava-Bereich hervor, der zur Auflösung des Instituts führte.

Konultation über den Zustand der Königin Elisabeth berufen wurden, hier angekommen und im „Hotel Bauer und Grünwald“ abgestiegen. Dr. August Forel ist Professor der Psychiatrie an der Züricher Universität, Dr. Karl Finkelburg Professor der Hygiene an der Bonner Universität, hat sich aber auch durch mehrere Publikationen über Geisteskrankheiten bekannt gemacht. Wie die Gazzetta di Venezia meldet, sprechen sich beide Fachmänner in günstigem Sinne über den Zustand der Königin aus, indem kein beunruhigendes Symptom vorliege. Nur die große Schwäche der Kräfte, die sich bloß von Milch nährt, sei bedenklich. Dafür, daß der Zustand der Königin nicht als gefährlich zu betrachten sei, spricht auch der Umstand, daß König Carol die Sehenswürdigkeiten Venedigs und zahlreiche Kaufäden besichtigt.

Personalmeldungen.

Der Ministerpräsident, General Florescu, trifft nächsten Freitag von Venedig hier ein. Der Generalsekretär des Finanzministeriums, Sr. Olanescu, ist von seinem Urlaube zurückgekehrt und hat gestern die Leitung seines Amtes wieder übernommen. — Der Direktor der königlichen Schlösser, Sr. Stricadi, hat sich nach Baden begeben. — Der russische Gesandte, Herr von Fonton, der zur Zeit mit einem deutschen Badeorte weilt, wird sich, ehe er nach Bukarest zurückkehrt, nach Petersburg begeben. — Einer Meldung der „Times“ zufolge, die jedoch wenig wahrscheinlich klingt, beabsichtigt Fräulein Helene Bacarescu sich in ein Kloster zurückzuziehen. Der Präfeld von Jassy, Ventura, ist hier eingetroffen und wurde gestern vom Kriegsminister in Audienz empfangen. Der Generaldirektor der Eisenbahnen, Sr. Ducea, der sich zur Zeit in Paris befindet, wird auf seiner Rückreise Venedig herüberkommen. Der Großgrundbesitzer und ehemalige Präfeld von Olte, Colbascianu, läßt auf seine Kosten eine Brücke über das Calmu uia Thal, welches die Dörfer Valea und Serbakesti trennt, errichten. Die Brücke, welche eine Länge von über 100 Meter hat, wird 40.000 Francs kosten. — Der Generaldirektor der Gefängnisse, Sr. Baleanu, und der Architekt Calinescu haben sich gestern Abend nach Onela Mari begeben, um der heute daselbst stattfindenden Grundsteinlegung zum Bau eines Gefängnisses beizuwohnen. Bei dieser Gelegenheit wird Herr Baleanu die Gefängnisse von Czibla, Craiova und Bacovez besichtigen.

Die Denunziationen der „Natiunea“.

Das Domänenministerium veröffentlicht im Wege des Amtsblattes nachstehende Rundmachung: „Die vom Ministerium zum Zwecke der Unterfuchung der Denunziationen, zu deren Echo sich das Blatt „Natiunea“ am 3. August gemacht hat, eingesetzte Untersuchungskommission theilt mit, daß die Anklagepunkte weder als Thatsachen, noch als Mittel präzise sind, um geprüft werden zu können. Im Interesse der Feststellung der Wahrheit bittet nun das Ministerium Jedermann, Publizist oder Privatperson, welcher Kenntniß von einem Mißbrauch oder einer sonstigen Unregelmäßigkeit hat, hievon der Kommission, welche an den Werktagen täglich von 7 bis 10 Uhr Vormittags im Ministerium arbeitet, Mittheilung zu machen.“

Gerichtliches.

Der erste Präsident des Kassationshofes E. Stina, welcher sich auf seinem Landgute befindet, kehrt Sonnabend zurück, um Montag der Eröffnung der Tribunale beizuwohnen. — Der General-Staatsanwalt des hiesigen Appellhofes M. Paleologu hat die Mitglieder des hiesigen Barreau's auf den 27. d. M. zusammenberufen, um die Neuwahl des Obmannes und von 6 Mitgliedern in den Disziplinarath zu vollziehen. — Der Prinz Gr. Sturdza hat gegen das Urtheil des Jassyer Appellhofes, welcher seine Klage gegen seine Schwester, die Fürstin Gortschakoff, zurückgewiesen hat, Widerspruch erhoben. Die Akten sind dem Kassationshofe übermittelt worden. Der Prozeß gelangt nach dem Wiederzusammentritt des hohen Gerichtshofes zunächst zur Vorberatung in einem besonderen Ausschuß, und sodann wird erst der Termin für die endgiltige Verhandlung festgesetzt werden. — In der Affaire Becca-Ghergheli wird die Anklagekammer des hiesigen Appellhofes am nächsten Montag Beschluß fassen, worauf die Akten dem Geschwornenhof eingereicht werden.

Vakanznahme.

Der Minister des Neufbern hat allen Behörden, welche zur Vakanzbelegung befugt sind, die Weisung ertheilt, in Zukunft das Signalement recht genau aufzunehmen.

Postalisches.

Die Generalpostdirektion gibt bekannt, daß die Postämter, welche während der Badesaison in Govora, Calimanefti und Slanic in der Moldau funktioniert haben, am 6. September geschlossen worden sind.

Bukarester deutsche Liedertafel.

Es ergeht von dem genannten Verein die Einladung zur Sommer-Liedertafel mit darauffolgendem Tanzkränzchen für kommenden Sonntag im Vereinsgarten. — Das Programm, welches

aus trefflichen Gesangsvorträgen und gut gewählten Instrumental-Musikstücken zusammengesetzt ist, verspricht ein doppeltes Vergnügen nach der langen Sommerpause.

Der Gesangverein „Geselligkeit“ in Plojeft.

veranstaltet am Sonnabend den 12. September a. St. im Vereinslokale (Salon Victoria) sein drittes Stiftungsfest mit folgendem Programme: 1. Festgesang in Walthalla, Männerchor von Stung. 2. Festrede, gehalten vom Präsidenten, Herrn J. M. Ziegler. 3. Waldweh, Sopran-Solo, Frau M. Beer, mit Klavierbegleitung von Aug. Bungere, Text von Carmen Sylva. 4. Sturmbeschwörung, Männerchor von Dürner. 5. Süße Träume, Idylle für Zither von J. Bugh, vorgetragen von Herrn Osw. Wiedemann. 6. Herbstgedanken, Bariton-Solo, Herr Benno Segal, mit Klavierbegleitung von Aug. Bungere, Text von Carmen Sylva. 7. Brief-Terzett aus Boccaccio für zwei Soprane, Frau M. Beer und Fräulein C. Baum, und Alt, Fräulein C. Bliemel, mit Klavierbegleitung von J. v. Suppe. 8. Ich weiß wo a Kiste, Männerchor mit Bariton-Solo, Herr B. Segal, von C. Adellner. Zum Schluß Tanzkränzchen.

Faßermorde.

Am 5. d. M. wurde in einem Weingarten der Gemeinde Tifila Kreis Machn, die Leiche des Einwohners Manole Gurulaga aufgefunden. Die Leiche hatte am Rücken eine Schußwunde, welche den Tod Manole's herbeigeführt haben mußte. Der von diesem Verbrechen verurtheilte Administrator von Machn, M. Kofetti, beauftragte den Polizeikommissar von Machn, Tage Ganescu, mit der Ausforschung der Mörder und es gelang denn auch den Bemühungen dieses Polizeibeamten, festzustellen, daß die Mörder Niemand andere als die beiden Söhne des Ermordeten waren, die auch festgenommen wurden und bereits geständig sind. Die rachsüchtige That haben diese entarteten Menschen begangen, weil der Ermordete sich weigerte, ihnen Geld und einen Theil des Weingartens zu geben. Ein anderer Vätermord wird aus R. Balceu gemeldet. Das Opfer in diesem Falle war der Geistliche der Kommune Stroefti im Kreise Horesti, dessen der eigene Sohn ist in dem Beche verbrüht, dessen er sich bei der Kommunion bediente. Der Verbrecher, der Schankwirth ist, wurde verhaftet. Man kann sich eine Vorstellung davon machen, wie entartet dieser Sohn war, daß er keine Scheu hatte, den Vätermord im Gasthause selbst zu begehen.

Falschmünzer.

Der aus dem Prozeß Andronic hier wohlbekannte Sion Gheret ist in Sophia verhaftet worden, weil er dort das alte Geschäft der Falschmünzerei auf eigene Faust weiter betrieb. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung fand man eine ganze Werkstätte zum Zwecke der Geldfabrikation, die wohl schon seit zwei Jahren in Thätigkeit gewesen sein mag.

Musikalische Scheidungsgründe.

In der Kanzlei eines bekannten Budapester Advokaten erschien vor einigen Tagen ein Herr in anscheinend sehr erregter Stimmung. Er verlangte den Chef zu sehen, stellte sich vor und hat dann um die Erlaubniß, seine Beschwerde stehenden Fußes vorzutragen zu dürfen, da er wegen eines dringenden Geschäftes nachhause müsse. Er sprach nun, hastig, sich selbst übersprudelnd, wie im Fieber: „Ich will mich von meiner Frau scheiden lassen. Nicht nur von Tisch und Bett, sondern auch vom Klavier. Meine Frau ist musikalisch und sie macht mich wahnsinnig durch ein förmlich abgefeimtes System, meine Eifersucht zu wecken.“ — Der Advokat schaute den Sprecher mißtrauisch an. Der Mann schien nicht recht bei Troste zu sein. „Ah, Sie glauben, ich sei schon wahnsinnig — erlauben Sie, daß ich weiter spreche und Sie von Ihrem Irrthum überzeuge... Daß meine Frau Klavier spielt, wäre ja an und für sich kein Unglück und daß sie mit Vorliebe leichte und leichteste Musik spielt, ist nur ein Milderungsgrund, aber meine Frau zitiert fortwährend musikalische Sätze, die mich zur Verzweiflung bringen. Uns gegenüber wohnt nämlich — ich bitte Sie, um Gotteswillen, Herr Doktor, lachen Sie nicht! — ein zweites Klavier. Der Tastendrescher — es kann nur ein Mann sein! — antwortet auf jede musikalische Phrase meiner Frau, und da leider auch ich in meinem Leben schon zu viel Musik gehört habe, verstehe ich jedes Wort, um nicht zu sagen, jeden Ton. Den Anfang der Konversation machte vor etwa zwei Monaten Abt's „Gute Nacht, Du mein herziges Kind!“ Denken Sie, um 10 Uhr Abends „Gute Nacht, Du mein herziges Kind!“ Allein damals fiel mir die Sache gar nicht auf und ich Narr bemerkte noch, wie hübsch der K... spielte. Am nächsten Tage wurde das Klavier kühner und mit einer empörenden Frivolität begann es: „Hab' ich nur Deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht...“ Meine Frau, welche gerade eine Ariette aus „Mam'zelle Nitouche“ verarbeitete, brach dieselbe plötzlich ab und versenkte sich in das Studium des Trompeterliedes: „Behüt Dich Gott, es wär' zu schön gewesen!“ Ich war förmlich gerührt von diesem Ausdruck der Entsagung, allein mein Naturell, ohnedies dem Mißtrauen zuneigend, gebot mir, auf der Hut zu sein und nicht nur die Augen, sondern auch die Ohren

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 10. September 1891.
Tageskalender.
 Freitag, den 11. September 1891.
 Protestanten: Gerh. — Röm.-kath.: Protus. — Griech.-orient. Alex. News.
 Bitterungsdbericht vom 10. September. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker Bistria-Strasse Nr. 50. Nachts 12 Uhr + 13.9 Grad 7 Uhr + 15.8 Grad 12 Uhr + 21.5 Grad Barometerstand 761.5 Stimmel bewölkt.

Vom Hofe.

Die „Agence Roumaine“ übermittelt uns folgendes Telegramm: Die beiden ans Krankenlager J. M. der Königin berufenen Aerzte Dr. Finkelburg und Dr. Ferel haben die hohe Kranke zweimal untersucht. Der Befund ist leider nicht günstig; doch ist für den Augenblick kein Grund zu übertriebenen Befürchtungen vorhanden, miewohl sich der Zustand ein wenig verschlimmert hat. Von heute ab werden wahrscheinlich Bulletins veröffentlicht werden. Unter dem heutigen Datum erhalten wir folgende Depesche der „Agence Roum.“: Der Zustand der Königin ist ernst, doch werden unmittelbare Komplikationen nicht befürchtet. Die zu Rathe gezogenen Aerzte setzen die Behandlung fort. — Von der Veröffentlichung von Bulletins ist vor der Hand Abstand genommen; das Publikum wird offizielle Nachrichten erhalten, wenn es für angezeigt gehalten werden wird. — König Carol und sein Ministerpräsident speisen heute abends beim Herzog von Genau. — Aus Venedig wird der „N. Fr. B.“ berichtet: Gestern Abends sind die Professoren Forel aus Zürich und Finkelburg aus Bonn, die vom König Carol zur

offen zu halten. Ein paar Tage später komme ich nach Hause, es war bereits finster, und erhorche einen gar kuriosen mustaltischen Dialog. Aus dem Fenster meiner Wohnung erklingt süß und lockend das Lied aus dem „Vize-Admiral“: „Seh'n wir in den Garten — Amor mischt die Karten“ — und im Moment darauf kommt die Antwort des vis-à-vis, die Serenade aus „Don Cesar“: „Komm' herab, o, Madame Theresia!“ Jetzt hatte ich Klarheit. Ich sah unter dem Hausthor Posto und wenige Sekunden darauf befand sich Jemand, an dem ich meinen Grimm ausließ, zwischen meinen Händen. Es war — nicht der Richtige. Ich griff zu dem altbewährten Auskunftsmittel der Eifersüchtigen und schützte eine Reise vor. Nach zühndem Abschied von meiner Frau, die mich (um ihre Sicherheit) besorgt zum Bahnhof begleitete, kehrte ich auf Umwegen nach der Stadt zurück und der Abend — der gräßlichste meines Lebens — fand mich wieder auf der Lauer. Und das Schreckliche ward zum Ereigniß. In meiner Wohnung wurde vierhändig gespielt. Erst aus dem „Waffenkammer“ das höhnische Strophenlied: „Das kommt davon, das kommt davon, wenn man auf Reisen geht“ — und bald darauf aus „Nanon“ der Refrain des Couplets: „Ja, das übt sich und das gibt sich, und man lernt's mit der Zeit.“ Nun war meines Weibens nicht länger unten. Ich stürzte hinaus, trat unhöflich, wie Chemänner zugewen sind, ohne anzupochen ins Zimmer, und sehe... „Was, was, was des Himmels willen?“ — „Nichts! Und das war ganz besonders verdächtig nach der vorhergegangenen Uebung zu vier Händen. Meine Frau war außer sich — vor Freude, wie sie sagte, vor Gewissensangst wie ich wußte, ich suchte und forschte an allen Ecken, hinter allen Vorhängen — nichts. Inmitten der wilden Jagd erkönt plötzlich von draußen eine Männerstimme und singt: „Mit Hörnern einen Chemann — Nichts Schöneres man sich denken kann!“ Kein Zweifel mehr, ich hatte diejenigen Musikinstrumente aufgesetzt bekommen, die man gemeinhin — Hörner nennt. Ich verpackte eine furchtbare Nacht und heute muß geschieden sein!...“ Der Mann sank jetzt erschöpft auf's Sopha und hörte stumpsinnig zu, wie der Advokat den undenklichen Versuch machte, ihm die auf so schwachen Füßen, um nicht zu fagen auf Notenköpfen stehende Scheidungsklage auszurenden. Als der Rechtsanwält geendet, sprang das Opfer der Frau Musik auf und fragte: „Sie wollen mich also nicht vertreten? Gut, so gehe ich zu einem andern Advokaten. Es gibt deren genug hier, beinahe so viel wie...“ So war's nun nicht gemeint, die Klage wurde bereits eingereicht und der Entscheidung sieht man in den Kreisen, welche Kenntniß von der kuriosen Affaire besitzen, mit begrifflicher Spannung entgegen.

Verhaftung einer Fälscherbande.

Aus Genua wird gemeldet: Die Polizei machte einen äußerst wichtigen Fang durch die Aufhebung einer weitverzweigten Verbrecher-Gesellschaft, welche seit längerer Zeit fast immer auf Grund täuschend gefälschter Dokumente zahlreiche Betrügereien an Konsulaten, sowie Privaten, namentlich Emigranten, begangen hatte. Das Haupt der Bande, deren Mittelpunkt in Mailand sein soll, ist ein gewisser Moriz Löwy aus Budapest, dessen Verhaftung auf Grund einer Anzeige eines Funktionärs des österreichisch-ungarischen Konsulats erfolgte. In der Wohnung desselben fand man zahlreiche gefälschte Dokumente, namentlich Pässe, Druckformen und Arbeitsbücher, dann Stempel fast aller Konsulate, Poststempel, Stempel von Banken und Handelsbüchern, sowie ganze Listen täuschend imitirter Unterschriften von Persönlichkeiten. Es sollen bis jetzt fast dreißig Verhaftungen vorgenommen worden sein.

Eine Bauernrevolte.

Aus dem in der Nähe von Pitești gelegenen Dorfe Borilesti wird gemeldet: Am Sonntag hatte die hiesige Grundbesitzerin, Frau Anna Naum, eine größere Gesellschaft, darunter drei Offiziere zu Tisch, bei dem es ziemlich hoch herging. Diese Gesellschaft begab sich nach der Mahlzeit in Begleitung der Wirthin ins Dorf, um dem Tange der Bauern zuzuschauen. Auf dem Tanzplage angekommen, machte einer der Offiziere die Wahrnehmung, daß ein Bauer die Frau Naum nicht begrüßt hatte, stellte ihn zu Rede und versetzte ihm dann eine schallende Ohrfeige. Als die Bauern dies sahen, sprangen sie ihrem Genossen zu Hilfe und drangen auf die Offiziere in so drohender Haltung ein, daß diese sich in das Haus der Frau Naum flüchten und daselbst verbarrikadiren mußten. Die erbitterten Bauern folgten ihnen aber auf dem Fuße und es entspann sich zwischen den Belagerten und den Belagerern ein ernstler Kampf, wobei ein Bauer einen ersten Schwertstich davontrug. Auf die Kunde von diesem Vorfall eilten Bauern aus den umliegenden Dörfern den Belagerten zu Hilfe, so daß schließlich Truppen requirirt werden mußten, um die bedrohten Offiziere zu retten. Der Staatsanwalt von Pitești hat sich bereits an Ort und Stelle begeben.

Ein Attentat.

Der Sitzzug der am Montag Abend von hier nach Jassy abgelassen wurde, war auf der Strecke zwischen N. Carat und Fokschani der Schauplatz eines empörenden Attentates, bei dem der traurige Held leider ungestraft ausgegangen ist. Ein pensionirter Offizier behelligte nämlich auf der

genannten Strecke eine junge Dame, welche in einem Coupe zweiter Classe saß, in so schamloser Weise, daß die Dame nur mit Aufbietung aller ihrer Kräfte sich den vor Begierde sinnlos gewordenen Don Juan vom Leibe halten konnte, bis ihr Hilfe von Außen kam. Und auch dann gelang es nur nach einem heftigen Kampf den Schamlosen, der aus seinem Namen und Stand gar kein Fehl machte, aus dem Coupe in dem die junge Dame saß, herauszubringen. Dieser Vorfall, der der zweite in kurzer Zeit ist, sollte die Generaldirektion veranlassen, elektrische Nothklingel anzubringen, deren sich die Passagiere im gegebenen Augenblicke bedienen könnten. Auch sollte das Zugpersonal angehalten werden, öfters den Rundgang durch die Waggonn zu machen.

Wasserversorgung in Jideni.

Am letzten Sonntag wurden in Jideni (Minnicu-Sarat) auf der Besitzung N. Fleva's die Arbeiten für Wassergewinnung zur Versorgung der genannten Gemeinde, sowohl wie der Umgegend begonnen. Bisher mußten die Bewohner das Wasser aus einer Entfernung von 5, ja 10 Kilometern herbeiholen. Die Arbeiten, welche auf Fleva's Kosten ausgeführt werden, stehen unter der Leitung des Ingenieurs Kulu.

Jules Grevy.

Der Telegraph meldet uns soeben, daß der frühere Präsident der französischen Republik, Jules Grevy gestern Früh 7 Uhr in Montous Vaudrey gestorben ist, nachdem er nur 4 Tage an einem Brustleiden krank darniederlag. Grevy war bekanntlich der Vorgänger des gegenwärtigen Präsidenten Carnot und mußte im Jahre 1887 in Folge der Affaire seines Schwiegersohnes Wilson abtreten, nachdem er seit dem Jahre 1879 an der Spitze der Republik gestanden. Er war geboren am 15. August 1807, erreichte also ein Alter von 84 Jahren. Als früherer Präsident der Republik hat er das Recht auf ein besonderes Leichenbegängniß, worüber der Ministerrath Beschluß fassen wird.

Kongress für internationales Recht.

Man meldet aus Hamburg, 7. September. Heute Nachmittags um 2 Uhr fand die erste öffentliche Sitzung des Kongresses für das internationale Recht statt. Professor Bar hielt eine Ansprache, in welcher er darauf hinwies, daß Hamburg als alte Hansastadt ein ganz besonders günstiger Boden für die Tendenzen des Kongresses sei. Senator Herz erwiderte im Namen des Senates. Zur Berathung gelangte nur der Bericht des Referenten Professors Lyon Caen (Paris) über das Thema: „Les conflits des lois relatives aux sociétés par actions“. In besonders eingehender Weise wurde der Artikel 5 der vorgeschlagenen Resolution berathen, welcher die Frage behandelt, welches Land als Heimathstaat der Aktien-Gesellschaften zu betrachten sei. Eine Einigung wurde nicht erzielt und die Debatte hierüber auf morgen vertagt.

Der Historiker Heinrich Graetz.

ist am 7. d. in München, wo er zum Besuche seines Sohnes weilt, im Alter von 74 Jahren gestorben. Heinrich Graetz, geboren 31. Oktober 1817 zu Kions in der Provinz Posen, besuchte das Gymnasium zu Odenburg und 1840 bis 1844 die Universität Breslau. Im Jahre 1853 erhielt er einen Ruf an das jüdisch-theologische Seminar zu Breslau, ward 1870 zum Professor an der Universität daselbst ernannt und übernahm 1869 die Redaktion der „Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums.“ Von seinen Schriften sind besonders hervorzuheben: „Gnostizismus und Judenthum“ und vorzüglich die „Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart“ (11 Bände), die in mehrere fremde Sprachen übersetzt wurde. Außerdem gab Graetz eine Uebersetzung und einen Kommentar des Predigers des Hohen Liedes und der Psalmen, sowie eine „volkstümliche Geschichte der Juden“ in 3 Bänden heraus.

Deckeneinsturz im alten Athenäum.

Im alten Athenäum stürzte heute, zwischen 12 und 1 Uhr, gelegentlich einer Reparatur die Saaldecke ein. Zwei Tode und zwei Verwundete wurden bereits aus den Trümmern hervorgezogen; jedoch sollen noch mehrere Personen verschüttet sein.

Die Schreckensthat eines Vaters.

Aus Pancsova wird vom 4. d. berichtet: „Der hiesige Insasse Maden Peics, ein Mann in den besten Jahren, der hier sehr beliebt ist, lebte seit langer Zeit mit seinem Vater in fortwährendem Hader, was er sich in letzterer Zeit derart zu Herzen nahm, daß er den fürchterlichen Entschluß faßte, sich und seine drei Kinder aus dem Leben zu schaffen. Gestern Nachmittags fuhr er mit den Kindern, einer Magd und dem Kutscher in den 3 Kilometer von der Stadt entfernten Wojnowicer Wald, sendete dann die Magd und den Kutscher mit dem Auftrage in die Stadt zurück, für die Kinder Melonen zu kaufen, und beauftragte zugleich die Magd, einen Brief an einen seiner Freunde zu überbringen. In diesem Briefe schrieb er dem Freunde, daß er sich sammt seinen drei Kindern im Walde entleibt habe. Der Freund fuhr mit einem Arzte sofort

in den Wald; hier fand man Peics und die Kinder nur mehr als Leichen vor. Der unglückliche Vater hatte seine drei Kinder — das jüngste derselben zählte erst acht Monate — und dann sich selbst erschossen.“

Muttermord eines Bahnstunigen.

Aus Paris wird uns berichtet: In Niort hat ein junger Maler, der plötzlich von Tobsucht befallen wurde, seine Mutter, welche er liebte, gemürgt und nach heftigem Ringen aus dem Fenster der im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung auf das Steinpflaster des Hofraumes hinabgeworfen, wo die arme Frau mit zerstückterem Schädel todt liegen blieb. Der Tobsüchtige warf ihr noch einige Blumentöpfe nach und lief dann, bloß mit dem Hemd bekleidet, auf die Straße wo man ihn ergriff, um ihn in die Irrenanstalt zu bringen.

Eine letzte Königsfamilie.

Wie aus Madrid geschrieben wird, weilt die Königin-Regentin mit ihren Kindern in San Sebastian und wird voraussichtlich noch längere Zeit dort verbleiben. Neulich brachte eine Zeitung dieses Bades folgende kleine Episode, die wir hier wiedergeben wollen. Als die Königin eines Tages nach dem Bade auf der Kurpromenade zufällig zu einer Waage kam, ließ sie einmal Scherzes halber ihrer Aller Gewichte feststellen, und dabei ergab sich Folgendes:

Sie selber	55 Kilo
die Infantin Donna Maria Theresia	26
die Prinzessin von Asturien	21
und der kleine König	15
alle Vier zusammen	117 Kilo

So viel wiegt aber die stattliche Schwiegermama und Großmutter Isabella mit der Lugetropfen allein.

Der Sturz Kiamil Pascha's.

trägt wie man der „Bost. Ztg.“ aus Paris meldet, sehr viel dazu bei, die Franzosen an der Anschauung von der unüberwindlichen Anziehungskraft des französisch-russischen Bündnisses zu bestärken und die Ansicht zu befestigen, daß es mit dem Dreibunde unaufhaltsam rückwärts gehe. Wenn auch, so wird ausgeführt, vorläufig noch nicht von einem förmlichen Beitritt der Türkei zu dem neuen Bunde die Rede sei, so könne man doch mit Sicherheit annehmen, daß in Zukunft der französisch-russische Einfluß in Konstantinopel allein maßgebend sein werde. Der neue Großvezier Dschevad Pascha wird als entschiedener Freund Rußlands und Frankreichs hingestellt, der stets zu der französischen Vorschläge die innigsten Beziehungen unterhalten habe.

Die Roben der Millionärin.

In New-York wurden letzten Dienstag zwei Roben versteigert, weil für dieselben die Zollgebühren nicht erlegt und ihr Werth unrichtig angegeben worden war. Für die eine der Toiletten wurden 660 Dollars, für die andere 770 Dollars erzielt. Die Kleider waren von der Gattin des amerikanischen Krösus Astor aus Paris bestellt worden. Als man auf dem Zollamte die an Frau Astor bestellte Kiste öffnete, war man überrascht von dem kostbaren Inhalt derselben. Man ließ die Roben, deren Werth mit 100 Dollars angegeben war, abschätzen, und da stellte sich denn heraus, daß dieselben 2000 Dollars werth seien. Nun wurde Frau Astor verständigigt, daß sie die Roben herausbekomme, wenn sie die entsprechenden Zollgebühren entrichte. Die Millionärin weigerte sich, dies zu thun, indem sie vorgab, der Pariser Schneider hätte die Zollgebühren zu zahlen gehabt, und so blieben die kostbaren Toiletten drei Monate lang im Zollamt, bis man sie schließlich öffentlich versteigerte.

Literatur.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“

auf den Gebieten der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft etc. (A. Hartleben's Verlag in Wien). Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franco Francs 12. Einzelne Hefte für 80 Centimes in Briefmarken. Von dieser gediegenen gewerblich-technischen Zeitschrift erschien soeben das zehnte Heft ihres 18. Jahrganges, das wie gewöhnlich einen Reichthum an nützlichen und wichtigen Belehrungen jeder Art für Gewerbetreibende und Techniker enthält.

Eine geschickt redigirte Uebersicht der neuesten Fortschritte auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit läßt die Zeitschrift für Jedermann lehrreich und anregend erscheinen und machen wir besonders Freunde der technischen Gewerbe auf die werthvolle Lektüre aufmerksam. Die Redaktion vermittelt auch in geschicktester Weise den Verkehr ihrer zahlreichen Leser durch einen in jedem Falle Auskunft gebenden Fragekasten, durch Besprechung neuer Patente, literarischer Erscheinungen etc. Zahlreiche Illustrationen bilden eine Hauptzier der in jeder Hinsicht vorzüglichen Zeitschrift, welche wir hierdurch nur erneut Jedermann zum Abonnement ihres 18. Jahrganges bestens empfehlen können.

Gaunertriumph

Da werfen sie die armen Juden hinaus, welche sich durch Fleiß und Nüchternheit auszeichnen; die Deutschen, die Kultur und Gesittung ins Land bringen, werden verjagt, und selbst das böhmische Kindlein, welches Nahrung am Stammeverwandten Busen sucht, wird gebeten, sein heißgeliebtes Adoptionmütterchen mit dem Rücken zu bewundern, wenn es sich sträubt, dem heiligen beschnapften Popen die schmierige Hand zu küssen und sich von ihm in die Herde seiner orthodoxen Schafe einreihen zu lassen. Alle müssen sie hinaus: der Jude, der Deutsche und auch das slavische Brüderchen, der Böhme. Pascholl mit ihnen über die Grenze! Daß sie die lieben, reinblütigen Kinderchen, die Rußland aus seinem heiligen Schoße gebiert, nicht etwa aus ihrem Branntweindübel aufwecken zur freien Meinung, zum freien Wort, denn das sind ansteckende Sachen, die den Rechtgläubigen befudeln. Aber was diese Unglücklichen nothgedrungen zurücklassen müssen, ihr mit Mühe und Fleiß im Schweisse ihres Angesichtes erworbenes Gut, das besudelt ihn immer. Geld und Geldeswerth beschmutzt nicht die russische Hand, ob es von rechts wegen hineingeht oder nicht. Sie ist riesengroß und immer bereit, zuzufassen. In ihre breite offene Fläche ist mit gewaltigen Buchstaben, für Jeden, der die Verhältnisse kennt, deutlich lesbar, eingeschrieben der Schrift umgeänderter Spruch: „Nehmen ist seliger, denn geben“, und daran halten sie sich. Sie nehmen Alle, und nicht bloß von Fremden, auch unter sich, Herr und Diener, Groß und Klein nehmen heimlich und öffentlich, wo sie nur etwas erwischen können, ohne ein Recht dazu zu haben, ohne Scheu. Je besser es Einer versteht, desto geachteter ist er, und so abscheulich diese Zustände auch sind, so können doch Fälle vor, die besonders für den Unbetheiligten der humanistischen Seite nicht entbehren. Bei einem gemeinen Manne nennt man diese Aneignung fremden Eigentums „Rehlen“, für einen Gebildeten heißt es elegant: „corriger la fortune“.

Der Gewürzgroßhändler Stepan Petrowitsch Bertschoff war auf der Heimreise von Petersburg nach Moskau begriffen. Er hatte in der neuen Hauptstadt des Reiches ein vorzügliches Geschäft gemacht, und deshalb war ihm Peter nicht mehr so verhaßt, wie früher. Dennoch freute er sich über die Masken, Moskau, das süße Mütterchen, endlich wieder zu sehen, denn er war ein echter und rechter Sohn dieser ehrwürdigen Metropole, und nur ungern setzte er seinen Sommer und Winter in hohen Fuchstiefeln steckenden Fuß hinaus aus ihrem Bannkreise. Er mochte Fremdes nicht leiden, und besonders die Eisenbahn, mit der er nur aus zwingenden Geschäftsgründen reiste, war ihm höchst unheimlich. Das war auch diesmal der Fall und immer wieder faßte er sich an den Hals, wo ihm ein wunderthätiges Heiligenbildchen hing, das ihm die Mutter nach der Geburt angelegt. Aber noch etwas Anderes hatte er dort auf der mächtigen Brust verborgen. Unter dem Schutze des Heiligen befand sich ein Ledertäschchen, in welchem dreißig ganz neue Scheine zu je tausend Rubel lagen. Das war die Summe, die er verdient, und auf diese Weise hoffte er am besten, seinen Schatz vor Diebstahl bewahrt zu haben, der dort auf den Bahnen überall lauert in tausenderlei Gestalt. Davor fürchtete er sich aber weniger, als vor dem Rollen und Stampfen des Zuges, dem Schnaufen der Lokomotive und dem gellenden Pfiff, womit die Maschine jedesmal ihren rasenden Lauf begann und endigte, so oft eine Station erreicht war. Da bekreuzte er sich ununterbrochen, das allgemein übliche Stohrgebetlein vor sich hin murmelnd: „Gott sei mir gnädig, Gott sei mir gnädig“, und recht froh war er, als endlich ein junger Mann zu ihm ins Coupee stieg. Bis jetzt war er ganz allein gewesen und hatte in Folge dessen an einem Gefühle hilfloser Vereinsamung gelitten. Jedesmal, wenn er die Bahn benützte, kam es ihm vor, als wäre er verflucht, immerwährend, ohne Unterbrechung zu fahren bis an's Ende der Welt, um dort in einem riesigen schwarzen Loch zu verschwinden, und auch jetzt konnte er diese peinliche Empfindung nicht los werden, wie wohl er wußte, daß er sich von Stunde zu Stunde immer mehr der vielwuppeligen, heißersehnten Heimathstadt näherte. In der Unterhaltung mit einem Wesen aus Fleisch und Blut hoffte er Beruhigung zu finden, und um die Bekanntschaft anzuknüpfen, bot er ihm nach unversälfchter Moskowiter Art eine noch zu Dreiviertel mit Roagnal gefüllte Flasche an, die er aus einer der weiten Taschen seines langen, mit breitem, naturfarbendem Leder-gürtel zusammengehaltenen Kastrans zog.

„Hier, mein Honigseim“, sagte er freundlich, „trinkt, es ist gut, und die Heiligen mögen es Euch segnen. Wie heißt Ihr?“ Der Fremde, der modisch gekleidet war und einen außerordentlich eleganten Eindruck machte, that einen kräftigen Schluck, welcher ihm Stepan's ganzes Vertrauen erwarb, und diesem die Flasche zurückreichend, antwortete er nach einer kurzen Pause: „Feinin. Sergej Iwanitsch Feinin, Onkelchen!“

„Ei, ein bekannter Name!“ rief der Großhändler erfreut. „Da ist wohl der Ilya Grigorjewitsch Feinin, der große Schafzüchter aus Bessarabien, Euer Vater? Wahelich, obgleich ich ihn nicht persönlich kenne, so seid

Ihr schon durch Eueren Namen bei mir gut empfohlen. Befahit Ihr Euch auch mit Schafen?“

Der Gefragte, welcher sich Herrn Stepan Petrowitsch bequem gegenüber gesetzt hatte und sich eine Cigarette drehte, zögerte, als müßte er sich erst bestimmen, dann erwiderte er, seinen hübschen Mund zu einem Lächeln verziehend und mit den Augen blinzeln:

„Ja freilich befaße ich mich mit Schafen, nur mit Schafen. Besonders habe ich die Schur im Auge, ja die Schur.“

„Schönes Geschäft, schönes Geschäft“, meinte der Alte. „Bringt Geld, bringt Rubelchen. Es freut mich außerordentlich, Eure Bekanntschaft gemacht zu haben, Väterchen. Ich bin der Großhändler, Stepan Petrowitsch Bertschoff, und Ihr müßt wissen, auch mir geht es nicht schlecht, nein, nicht schlecht. Habe, Dank den Heiligen, eben da draußen in Peter Geschäfte gemacht, sehr gute Geschäfte“ — er klopfte sich auf die Brust. „Trage hübschen Gewinn bei mir, aber was mir nicht gefällt, theuerster Sergej Iwanitsch, ist, daß Ihr so modisch gekleidet geht. Ein Russe wie Ihr! Bedenkt doch, mein Täubchen! Den Kastran müssen wir in Ehren halten und ihn überall zur Geltung bringen, sonst geht Rußlandchen zugrunde, das liebe Mütterchen. Glaubt mir!“

Der junge Mann gab es zu, entschuldigte aber sein französisches Gewand mit dem für ihn nothwendigen Fremdenverkehr in Heimath und Ausland.

Die fremden Geschäftsfreunde würden sich an unserer heiligen Nationaltracht freuen, sagte er die Augen verdrehend und sich bekränzend.

„Ja, die Fremden, die Fremden!“ rief Stepan, sich den dicken Bauch freilich und die feine Krankeheit für uns, die reine Cholera.

Welchen herrlichen Ring Ihr habt, Onkelchen! prachtvollen Solitair“, meinte nun der Reisegesährte, das Gespräch wechselnd, und ergreift die kurze, dicke Hand des Gewürzhändlers, um den bewundernswürdigen Schmuck genauer anschauen zu können.

Der spreizte willig die Finger, denn des Ringes Lob schmeichelte seiner Eitelkeit. Solitair vom reinsten Wasserzehltausend Rubel hat er gekostet“, erklärte er stolz. „Nun schaut auch die Uhr und die Kette.“ Er öffnete den Kastran und zeigte die beiden genannten Prachtstücke, die von dem soliden Reichtum des Besitzers zeugten.

„Aber hier habe ich doch das Beste“, fügte er plötzlich hinzu, sich wieder auf den oberen Brusttheil schlagend. „Dreißigtausend Rubelchen im Handel, im ehelichen Handel gewonnen. Da liegen sie unter einem wunderthätigen Heiligenbilde, und da sind sie ganz sicher.“ Ja, der Stepan Petrowitsch, mein Cherubim, ist schlau, der weiß wie er sich vor Dieben schützen muß. Die kommen an ihn nicht heran, nein, nicht heran.“

„Ja, ja, Ihr seid schlau, Onkelchen, wahrlich!“ bekräftigte der Andere. „Was unter dem Schutze der Heiligen ruht, ist wohlgeborgen. Zeigt mir doch das Schutzbild. Segnet, wer ein solches besitzt!“

Stepan Petrowitsch, der in der Unterhaltung seine Eisenbahnfurcht ganz vergessen hatte, war von seinem Reisegenossen immer entzückt. Er öffnete zum Kastran nun noch die Weste, schob das grobe Hemd zurück und wies das unscheinbare, bunte, von schwärzlicher Silbereinfassung umgebene Bildchen auf der haarigen Brust. Von diesem Anblick offenbar überwältigt, fiel der junge Mann wie in Verückung vor dem Gewürzhändler auf die Knie, und sich ganz zu ihm hinüberneigend, preßte er seine Lippen auf den diebsficheren Talisman, unter welchem er jetzt auch das gefüllte kostbare Ledertäschchen aus nächster Nähe gewahrte.

War es der Ruf, oder der Anblick des Heiligthums, als er sich wieder erhob, verspürte er Durst und bat sein Gegenüber: „Geliebter, noch einen Schluck von Euerem unergleichlichen Cognac!“

Der alte zog bereitwillig die Flasche, in welcher nur noch ein geringer Rest durch das dunkelgrüne Glas leuchtete. Mit Einem Zuge goß ihn Sergej hinunter, dann schnalzte er mit der Zunge. „Herrlich, Onkelchen, herrlich! aber ich habe doch noch besseres, hier kostet.“

Er griff nach seinem, über ihm im Neze liegenden Lederkofferchen und brachte ein Fläschchen hervor, welches ungefähr ein Viertelliter enthalten mochte.

„Hier kostet“, wiederholte er, den Pfropfen herausziehend.

„Die heilige Jungfrau segne dich, mein Täubchen!“ rief Stepan Petrowitsch entzückt aus, als er einen kleinen Schluck genommen hatte, der zwei Drittel des Fläschchens leerte, „das ist ein prachtvoller Schnaps, so stark, so feurig und dabei doch mild! Den mußt du mir besorgen. Sage, wo du ihn her hast, sage...“

„Aus einem Klosterchen, Onkelchen, aus einem Klosterchen im Kaukasus. Ich gebe Euch die Adresse, oder nein, gestattet, daß ich Euch zunächst 12 Flaschen als Geschenk anbiete. Gleich verschreibe ich sie und bringe sie Euch selbst in Moskau, wenn Ihr mich würdigt, Euer Schwelle zu betreten.“

„Du bist willkommen, ja willkommen, mein Honigseim! Komm, wann du willst, so oft du willst...“

„mei... ne Tochter... terr... ja, schön...“ Er stotterte und rief sich die Augen. Offenbar war er müde, aber noch überwand er den Schlaf, zumal der Zug hielt und der Schaffner die Coupéthür aufriß. Drei neue Rei-

sende stiegen ein, zwei Offiziere und ein Pape. Sie setzten sich gelächelnd mit vielem Geräusch nieder, und als der Zug sich wieder in Bewegung setzte, war ein lebhaftes Gespräch im Gange, an welchem sich auch Sergej und der Gewürzgroßhändler alsbald beteiligten. Indessen gähnte der Letztere, als wolle er die ganze Gesellschaft ver-schlingen.

„Ihr seid müde, Onkelchen, ja müde“, sagte der junge Mann theilnehmend. „Schlaf nur, schlaft. Das Onkelchen kommt aus Petersburg“, erklärte er den neu eingestiegenen, „und hat die Nacht nicht geschlafen, auch liebt er es...“ er machte eine heimliche, aber sehr bezeichnende Bewegung des Trinkens, „meiner Mutter Bruder, ja das ist er. Schlaft, schlaft nur.“

„Ja, ja, schlaft, schlaft nur“, wiederholten lächelnd die Offiziere und der Pape.

Und Stepan fiel in der That in einen Schlaf, dessen Festigkeit durch anhaltendes lautes Schnarchen verkündigt wurde.

„Nun, den Heiligen sei Dank! das Onkelchen schläft“, wandte sich Sergej zu der Reisegesellschaft. „Er ist so gut, aber wie ich schon andeutete, er trinkt, und mißtrauisch ist er, meine Herren Wohlthäter, mißtrauisch! Seine Furcht bestohlen zu werden, ist geradezu lächerlich. Meine Mutter ist auch so, und er ist ihr Bruder, ihr leiblicher Bruder. Da hat er 30.000 Rubelchen auf der Brust, da müßt dem Heiligenbilde mein guter Schutz, welcher Dief wird sich da erdreisten! — und doch, ich mußte ihn auf der Reise begleiten, weil er Angst hatte, er hat immer Angst. Nun, schlaft nur, schlaft. Ich wache, und die gnädigen Herren wachen auch, da gibtes keine Diebe.“

„Nun, natürlich müßte er die diebstahlgefährliche Hand des Schlämmerbeneden auf welcher der Ballant blühtes...“

„Ich liebe ihn so“, murmelte er und meinte den köstlichen Stein. Die Herren aber bezogen es auf den Alten und waren von der Zärtlichkeit und Herzlichkeit des Neffen gerührt. Außerdem erseute sie gar sehr sein liebenswürdiges Gepoläunders. Der Pape bot ihm eine Flasche mit Wodka an, die Offiziere reichten ihm Cigaretten, und in angenehmer Weise verfloß ungefähr zwei Stunden, die weil Stepan ununterbrochen schlief gleich einem Todten, welcher erst am jüngsten Tage seine Auferweckung erwartete. So waren verschiedene kleine Stationen durchfahren worden, hier und da hatte der Zug gehalten, und nun näherte man sich einem kleinen Städtchen, dessen kuppelgekrönte Kathedrale schon lange im Sonnenglanze den Reisenden sichtbar gewesen war. Da lächelte Sergej schlau, zwinkerte mit den Augen und sah aus wie Einer, dem soeben ein guter Gedanke gekommen war. So war es auch in der That, und gleich sprach er aus, was er erwogen.

„Meine Herren, liebe, gnädige Herren Wohlthäter“, richtete er, „paßt auf, ein Spaß, ein herrlicher Spaß! Ihr kennt das Mißtrauen vom Onkelchen, die Furcht vor Dieben... Nun, ich nehme ihm das Täschchen mit den 30.000 Rubeln“ — er streifte es dem Schlafenden leise über den Kopf mit sammt dem Heiligenbilde, welches er ihm aber, nachdem er sich mit demselben andächtig bekreuzt hatte, wieder umhing — „hier den Ring“ — er zog ihn vorsichtig vom Finger — „die Uhr“ — er griff darnach in die Tasche der Schopfweste — „seht her, diese kostbaren Dingergchen! Und jetzt hier im Städtchen steige ich aus und setze mich in das Nebenkoupee. Wenn er dann aufwacht, gleich macht er auf, denn nie schläft er länger als zwei Stunden, ich kenne ihn, wird er meinen, sein eigener Neffe habe ihn bestohlen. Das wird er gewiß meinen und fluchen. Dann lacht ihn nur tüchtig aus. Auf der nächsten Haltestelle komme ich wieder herein.“

Die Offiziere und der Pape waren ob des genialen Spasses entzückt und versprachen sich von des Alten Schreck ein unbändiges Vergnügen. Als der Zug im Städtchen einfuhr, schüttelten sie Alle dem Neffen die Hand, der Pape winkte dem Schaffner, die Thür zu öffnen, und da Sergej ausstieg, erhielt er noch des heiligen Mannes Segen für seine Liebe und Treue gegenüber dem Verwandten.

Ungefähr eine halbe Stunde später auf der weiteren Fahrt erwachte Stepan Petrowitsch. Er sah sich gedankenlos um und griff mechanisch nach seiner offenen Brust, wo ihm Etwas zu fehlen schien. Als er aber das Heiligenbildchen fühlte, war er zufrieden und duselte wie unter der Macht einer höheren Gewalt wieder ein. Endlich kam er in Folge des anhaltenden, sehr vernehmbareren Lächelns und Flüsterns der Reisegenossen zu sich. Der Kopf that ihm weh und er rief sich die Stirn, auch fiel ihm sogleich die Abwesenheit seines jungen Freundes auf.

„Er ist fort“, murmelte er. „Fort ist das Täubchen. Schade, ich dachte... er führe bis Moskau... wollte mir Schnaps bringen... ach Moskau, Mütterchen, bald, ja bald bin ich wieder in dir! Wie spät ist es nur?“

Er griff nach der Uhr, rechts, links, und fand sie nicht. Immer eifriger suchte er am ganzen Körper, und dabei wurde er ganz munter. Ein heiseres, thierisches Gebrüll kief er aus, denn auch das Fehlen des Ledertäschchens und des Solitairs hatte er nun bemerkt. Er war bestohlen, ja bestohlen, trotz des Heiligenschutzes, bestohlen von diesem reizenden, jungen Manne, vom Sergej

Sjanitsch Feinin, Ihr Gnade, meine lieben gnädigen Herren! Ich erlaube mir, in das unhändige Gesicht der drei Zeugen hinein, wie habt Ihr es dulden können! Einen Schlaftrunk hat mir der Eigender gegeben, ich merke es am Schädel, aber Ihr, Ihr habt es doch sehen müssen, wie er mich ausgeraubt hat, sagt, wie ist es geschehen, wo ist er ausgestiegen, der Verfluchte!?"

„Ha, ha, ha, sein Nefse!“ lachten die Offiziere und der Boppe.

„Großartig, herrlicher Spaß. Glaubst wirklich, sein Nefse habe ihn bestohlen; nein, dieses Mißtrauen!“
 „Wer? Was schwast Ihr von einem Nefsen? Ich habe keinen Nefsen. Das Wäterchen war nicht mein Nefse, ein Gallunke, ein Dieb ist er!“

In abgerissenen Worten unter unaufhörlichem Gelächter erzählten endlich die Herren dem Gewürz-Großhändler den köstlichen Spaß. Da brach dieser haltlos in sich zusammen, wie mitten entzwei gebrochen, und den geliebten Heiligen laut verfluchend, weinte er bitterlich ob des großen Verlustes, den er erlitten.

„O Eisenbahn und Biter, ihr lieben Heiligen, holt euch Alle der Engel Moskau, Mütterchen Moskau, von reiches süßes, hätte ich dich nie verlassen!“

Da erkannten auch die Offiziere und der Boppe, daß sie von einem überaus schlauen Diebe Genarrt worden waren und im Bewußtsein ihrer Schuld, den Gauner streich nicht verhindern zu haben, ließen sie die Köpfe hängen. Inoffen bald ermannen sich der älteste der Offiziere und rief am Notthier. Mit gellendem Pfiffe hielt der Zug mitten im Felde und das Dienstpersonal stürzte herbei. Aber der Dieb war natürlich verschwunden und kein Mensch hatte ihn gesehen. In seinem zurückgelassenen Bedeckterchen fand man nichts vor als leere Flaschen, eine Petersburger Zeitung und schmutzige Fußlappen.

Nach und nach derwand Stepan Petrowitsch, Vertschoff den Verluft, denn er war in der That kein mehrfacher Millionär, und leicht mochte Alles ersetzt werden. Aber nicht konnte es ganz die Schmach überwinden, überhaupt bestohlen worden zu sein. Denn er hatte sich für den schlauesten Sohn seines Mütterchens, Moskau insbesondere, seines Mütterchens Ausland im Allgemeinen gehalten, und nun hatte sein Glaube Einbuße gelitten, denn von einem Schlaweren war er betrogen worden. Deshalb hatte er nur den einen Wunsch, den Gauner wiederzufinden, nicht nur um ihn zu bestrafen, sondern auch um ihm seine unbegrenzte, bewundernde Hochachtung zu beweisen. Dieser Wunsch wurde ganz krankhaft, und nachdem die Polizei vergebliche Anstrengungen gemacht hatte, des Diebes habhaft zu werden, begann Stepan selbst zu forschen, natürlich nur in Moskau, denn er war der Ansicht, daß nur dort so geschickte und schlaue Menschen sich wohl fühlen könnten. In allen Spelunken kroch er herum, in den öffentlichen Häusern, und selbst die Klöster suchte er ab. In diesen heiligen Räumen fand er ihn freilich nicht, aber in einer Schnapschänke der niedrigsten Art erwischte er ihn wirklich ungefähr drei Vierteljahr nach dem Diebstahl unter rothgeschminkten Dirnen trinkend und tanzend zu den verstimmten Klängen eines alten Leierkastens. Da stürzte er wie ein Habicht auf ihn, das nichtsahnende, fröhliche Täubchen, und ihn mit eiserner Faust am Kragen packend, zerrte er ihn aus der kreischenden Menge heraus. Stepan war riesenstark, und unbeirrt von den ihm geltenden Rufes und Drohungen, schleifte er, mit der freien Hand rechts und links wuchtige Hiebe austheilend, sein halb bewußtloses Opfer die verfallene Kellertreppe hinan auf die Straße. „Macht du einen Versuch zu entfliehen, schlage ich dich tod oder übergebe dich dem Gericht, dann heißt es pascholl in die Vergwerke, Wäterchen!“ sagte er, und der Schulbige dachte gar nicht daran, wegzulaufen. Er fühlte, daß er seinen Meier gefunden hatte, und gehoriam schritt er neben Stepan Petrowitsch, der ihn am Arme hielt, durch lange Straßen, über weite Plätze, bis sie an dem Hause des Großhändlers angelangt waren, es war ein altes gutes Haus, welches im Scheine der abendlichen Gaslaternen dalag wie die Verkörperung bürgerlicher Behäbigkeit und vornehmen Stolzes. Der betrunkene Hausknecht im langen Pelz, aber haarfuß, öffnete das geschlossene Thor. Dröhnend fiel es wieder hinter den Eingetretenen zu, und der Gefangene hatte das Gefühl, als schloße sich über ihn das Grab. Durch einen tiefen, finsternen Gang mußte er nun gehen, eine schmale Treppe hinauf und gleich darauf stand er in des Hausherrn Wohnzimmer. Darin roch es nach Pfeffer, Zimmt und Nelken, und Stepan entzündete zwei Anschlätzkerzen, welche unheimlich des Gemaches Nede beleuchteten. Ohne Vorbereitung nahm der Gewürzändler sofort einen kurzen, dicken Kantschu von der weißgetüchten Wand und begann damit den unglücklichen Gast zu bearbeiten. Unbarmherzig schlug er darauf los, ohne auf das laute Geheul des sich Windenden zu achten, und liebevolle Worte begleiteten den Strafvollzug. „Siehst du, mein holder, geliebter Schweinebraten, nun habe ich dich,“ erklärte er sanft und mild. „Bestohlen hast du mich, belogen hast du mich, mich und den Heiligen, aber dennoch habe ich dich erwischt, und nun bin ich der Schlawere, ja, ich. Wie heißt du eigentlich, Hund, niederträchtiger Gauner, Seelchen, mein allerjüngstes?“ brüllte er plötzlich und immer kraft-

voller Schwung es die Peitsche. „Wie heißt du, wie heißt du?“

„Erhagen, Datschen, Erbarmen,“ mimierte der also Gefragte. „Das Blut läuft mir ja an den Armen und am Rücken herunter; Ihr schlagt mich tod. Ich heiße Sergej Sjanitsch, wirklich, es ist wahr, ich schwöre es bei der heiligen Gottesmutter von Kasan!“

„Mag sein, aber nicht Feinin, und mit den Schafen hast du auch mich gemeint,“ schrie Stepan weiter schlagend.

„Nein, nicht Feinin, nicht Feinin. Dunin heiße ich; Sergej Sjanitsch Dunin. Ich bin ein Edeliger und Kaufmann,“ stöhnte der Mißhandelte, ein Kaufmann, und mit den Schafen habe ich freilich auch Euch gemeint, theuerstes Onkelchen, mein Herzblättchen. Das ist wahr, ich lüge nie, Ach, schlagt mich nur nicht tod, nicht tod!“

„Und kannst du deutsch, diese gottverfluchte Sprache, deutsch lesen und schreiben?“

„Ja, Onkelchen, ja,“ heulte Sergej.

„Und französisch auch?“

„Französisch auch.“

„Und willst du von nun an den russischen Kasan tragen, den guten russischen Kasan?“

„Wenn du befehlst, Onkelchen, ja, bis an mein Lebensende.“

„Nun gut, verübrige ich Stepan, den Kaufmann, seinen lassend. Meinen Buchhalter habe ich weggejagt. Er war gerade so ein niederrächtiger Spitzbube, wie du, aber dumm, und du bist klug, ein schlaues Brüderchen. Ich werde dich bei mir anstellen, denn du bist zwar ein Schweinehund, ein sehr großer Schweinehund, dennoch habe ich die größte Hochachtung vor dir, mein Täubchen, ja die größte Hochachtung.“

Noch ein Hieb fiel tausend auf das zeretzte, blaugewand des Diebes, dann warf der Großhändler das Marterinstrument fort und ließ es sich gefallen, daß der angestellte Delinquent ihm dankbar die Hand küßte, worauf er einen Wandschrank öffnete und demselben eine volle Flasche Schnaps und ein Glas entnahm.

„Damit du mich aber als Kominis nicht weiter bestiehlst, mein Honigseim,“ fügte er grinsend hinzu, „wirf du mein Schwiegerjohn, ja, mein Schwiegerjohn, Maria Stepanowna,“ schrie er, „Maria, komme einmal her!“

Sofort auf seinen Ruf öffnete sich die Thür des Nebenzimmers, in dessen Rahmen ein schönes, großes Mädchen erschien, eine echte, süßige Russin mit blonden offenen Haarzöpfen und verschobenem Gewande, als hätte es sich eben zu Bette legen wollen.

„Maria Stepanowna,“ erklärte der Vater, sehr vergnügt, aber bestimmt, auf den zitternden Sergej deutend, der sich taumelnd vom Fußboden erhoben hatte, auf welchem eine große Blutlache sichtbar war, „Maria Stepanowna, mein Liebling, das ist dein Bräutigam. Er ist der geschickteste Mensch, der mir je vorgekommen, und betrügt selbst die Heiligen. Jetzt aber wollen wir einma, trinken.“

Bunte Chronik.

Ueber ein Anti-Korset-Meeting

in Ontario liegen ausführlichere Meldungen vor. Es war in jener Provinz eine wahre Schürmuth losgebrochen. Die beliebtesten Matronen waren beflissen, es durch Gewaltmittel auf 50 Centimeter Taillenweite zu bringen, und schwelgten in Glückseligkeit, wenn sie irgend eine Rivalin um vier Centimeter geschlagen hatten. Die bewunderteste Schönheit war bis vor Kurzem eine Miß Wiredrawn, schlank und ätherisch, deren Gürtelweite nicht mehr als 22 1/2 Centimeter betrug. Aber auch sie wurde eines Tages übertrumpft, denn auf der Bildfläche erschien eine Miß Cobweb, deren Taille über die Hüfte nur 19 Centimeter 9 Millimeter maß und die eine amtliche Befähigung dieser staunenregenden Thatsache bei sich führte. Als die beiden Damen sich eines Tages auf der Promenade begegneten und Miß Wiredrawn ihre Niederlage von Zeugen bestätigt sah, fiel sie in eine tiefe Ohnmacht, aus der sie nicht wieder erwachte. Dieser Vorfall, der sich wie ein Lauffeuer in der ganzen Provinz verbreitete, rief ungeheure Aufregung in der Damenwelt hervor, und die Aufregung wuchs, als wenige Tage darauf bei einem ländlichen Feste Miß Cobweb ohnmächtig in den Armen ihres Tänzers hängen blieb und leblos aus dem Saal getragen wurde. Jetzt bemächtigte sich der Damenwelt Ontarios eine unbeschreibliche Angst. Konnte nicht Dieser oder Jener morgen etwas Aehnliches wiederfahren? Man sah ein, daß auch in den engsten Korsets noch immer Platz genug sei, daß der Teufel darin stecke. Und die Geistlichen nährten von der Kanzel herab diesen Glauben. Das wirkte natürlich, Mit der Ueberschnirttheit hatte sich bei den Damen die Ueberspanntheit eingestellt, und diese artete in religiösen Wahnsinn aus. Endlich beschloß man, das bewusste Anti-Korset-Meeting abzuhalten. Sein Schauplatz sollte aber nicht die sündige Hauptstadt Ontarios, Toronto, sein, sondern ein unscheinbares Dorf, in dem noch Tugend und Unschuld wohnte, das kleine Spdenham, wo ein freier Bauplatz als Versammlungsort gewählt wurde. Hier wurde nun, wie schon berichtet, ein riesiger Holzstoß errichtet und ange-

zündet. Dann tanzten die Damen singend um das Freudenfeuer und entledigten sich zunächst ihrer Taillen, dann ihrer Korsets, die sie unter wildem Jubelgeschrei in die Flammen warfen. Als sie die Panzer von ihren Leibern gelöst hatten, fühlten sie sich so erleichtert, daß die Seufzer der Erlösung den Brand noch höher affachten, ihre Gesänge und Tänze noch wilder wurden und sie ein unbezähmbares Verlangen nach noch weiterer Erleichterung verspürten. Darum thaten sie kurz entschlossen auch alle übrigen Gewänder von sich und in die Flammen und sprangen in paradiesischem Zustande und mit aufgelösten Haaren um den brennenden Holzstoß herum, schreiend und jöhend: „Wir wollen sterben, wie uns Gott geschaffen!“ — Man befürchtet, daß Katt der Korsets nunmehr die Zwangsjacken in Mode kommen werden.

Der Manbrick-Prozess.

welcher leinzeit in London und Liverpool so gewaltiges Aufsehen erregte, daß sich der Justizminister gezwungen sah, die über die Gattenmörderin Manbrick verhängte Todesstrafe in lebenslängliche Gefängnishaft umzuwandeln, wird in wenigen Monaten noch einmal die Londoner Gerichte beschäftigen. Der verstorbene Manbrick hatte sich zu Gunsten seiner Frau bei einer Lebensversicherungsgesellschaft für die Summe von 2000 Pfd. Sterl. versichert, welche die Legiere, da Mrs. Manbrick wegen Mordes verurtheilt worden war, zu zahlen sich weigerte. Die Vertreter von Mrs. Manbrick verklagten daher die Gesellschaft, wurden aber mit ihren Ansprüchen abgewiesen, weil das Gericht der Ansicht war, daß es nicht im Interesse der Oeffentlichkeit läge, einen Verbrecher die Früchte seines Verbrechens genießen zu lassen. Nun behauptet Mrs. Manbrick aber, trotz ihrer Verurtheilung, an dem ihr zugehöbrenen Verbrechen unschuldig zu sein und verlangt von der Gesellschaft den Beweis, daß sie ihren Mann wirklich vergiftet habe. Unter diesen Umständen ist eine weitere Erörterung dieser Angelegenheit unausbleiblich. Ggfentlich werden die Verhandlungen ein für alle Mal das Räthsel lösen, welches noch immer nach der Meinung vieler den Tod des Mr. Manbrick umgibt.

Meyerbeer's Grab.

Vom 7. wird aus Berlin berichtet: Ein so lebhaftes Treiben, einen so starken Besuch, so viel Kränze und Blumen sah der alte Friedhof der jüdischen Gemeinde in der Schönhauser Allee schon lange nicht, wie am hundertsten Geburtstag Meyerbeer's. Das Grab des berühmten Komponisten war in den frühen Morgenstunden schon von Blumen und Kränzen ganz verdeckt. Brachtvolle Kränze hatten die Angehörigen Meyerbeer's auf den Grabhügel niederlegen lassen. Das schwarze Eisengitter, welches die Grabstätte umgibt, war mit einer Rosenguirlande geschmückt. Als die ersten Besucher erschienen die Herren Rothmühl und Vulk von der königlichen Oper, um im Namen des Solopersonals der königlichen Oper einen Lorberkranz auf den Hügel zu legen. Später erschienen die Herren Oberregisseur Tschlaff, Professor Igubert und die Kapellmeister Sucher und Weingartner. Sie überbrachten im Auftrage der Intendantur der königlichen Schauspiele ebenfalls einen Lorberkranz. Von den Angehörigen besuchten das Grab die beiden Töchter des Verstorbenen, Frau Baronin Andrian aus Paris mit ihren beiden Kindern, einem Sohn und einer Tochter, und Frau Professor Gustav Richter mit ihren beiden Söhnen. Außerdem kamen bis zum späten Abend zahlreiche Kunstfreunde und Verehrer des Komponisten, insbesondere Damen, die sämmtlich Blumen auf's Grab legten.

Das neue Trunksuchtsgesetz.

von Massachusetts gestattet Jedem, sich einmal in sechs Monaten zu betrinken. Wer sich öfter bezechet, wird eingestekt. Die Aufgabe der Richter aber ist hier nicht so ganz einfach, wie folgender Fall beweisen mag: James Taylor wurde am 28. August verhaftet, und da er vorher noch nicht betrunken gewesen war, wieder entlassen. Vorige Woche wurde er aber wieder wegen Trunkenheit festgenommen, und nun behauptet er, es sei der alte Kausch vom 28. August!

Glück im Unglück.

„Manches Unglück hat doch auch seine guten Seiten.“
 — „Zum Beispiel?“ — „Ein häßliches Mädchen darf getrost Zwiebel essen.“

Auch ein Entschuldigungszettel.

Eine kaum 15-jährige Sonntagsschülerin in Birmanien rechtfertigte ihr Wegbleiben von der Schule mit folgenden Worten: „Mein Schatz will's nicht dulden, daß ich in die Schule gehe.“

Eine „gottlose“ Nation.

Sind zur Zeit die Dschainas in dem britischen Basalkenstaat Swalior. Seit vier Jahren sind sie in einem argen Dilemma; in ihren Tempel wurde eingebrochen, das Bild ihres Gottes zertrümmert und entweiht, und folglich ist dieser kein richtiger Gott mehr. Um einen neuen zu erhalten, sind gewisse Zeremonien erforderlich, welche aber die Brahmanen aus irgend welchen Gründen zu vollziehen sich weigern. Die Dschainas haben nun den britischen

Vizekönig um sein Einschreiten gebeten. In ihrer Bittschrift führen sie aus: Wir haben zwar ein neues Bild, aber er ist kein pueka (kein richtiger, eigentlich kein ge- löchter) Gott, als ein solcher kann er erst dann angesehen werden, wenn er in feierlicher Prozession und geleitet durch Götterbilder aus anderen Tempeln durch die Straßen in seinen Tempel verbracht worden ist. Die Brahmanen ver- sagen aber diese feierliche Prozession und die armen Dschainas, die sich sonst wohl ohne Gößen behelfen würden, empfinden den Uebelstand darum so schwer, weil ihre Heirathen ohne einen „richtigen Gott“ nicht vollzogen werden dürfen.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 10. September 1891.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 10. Sept. 6% Staats-Obligationen 101.50. 7% Rural Pfandbriefe — 5% Rurale Pfandbriefe 99.50. 7% Rübische Pfandbriefe 103.00. 6% Rübische Pfandbriefe 102.— 5% Rübische Pfandbriefe 95.50. 5% perp. Rente, 103.— 5% amort. Rente 99.75. 4% Rente 84.25. 5% Communal Anleihe 95.50. Nationalbank 1535. Banbank 1000. Dacia-Romantia 383. Nationala 387. Paris, Ehed 99.40. Paris 3 Monate 98.70. London Ehed 25.15.00. London 3 Monate 25.00.— Wien Ehed 2.14.25. Wien 3 Monate 2.12.25. Berlin Ehed 123.65.— Berlin 3 Monat 122.65. Antwerpen Ehed 99.45. Antwerpen 3 Monat 98.50. Wien, Schluß, 9. Sept. Napoleon 9.305. Türkische Vira 10.63. Silbergulden Papier 100. Papierkupon compti 124.25. Kreditanstalt 278.12. Dester. Papierrente 90.70. Goldrente 109.80. Silberrente 103.10. Ungar. Goldrente 90.50. Sicht London 117.45. Paris 46.40. Berlin 57.65. Amsterdam 77.—. Belgien 46.37. Ital. Bannoten 45.50. Berlin, Schluß, 9. Sept. Napoleon 18.14. 5% Am. rum. Rente 95.40. 5% Am. rum. Eisenbahnen 100.25. 4% rumänische Rente 83.90. 8% Oppenheim — Bukarester Mun. Anleihe 95.90. Effekt Papierkupon 217.10. Distontogellschaft 173.50. Devis London 20.23. Paris 80.10. Amsterdam 167.35. Wien 172.45. Belgien 79.95. Italien 78.50. 4% Rente rum. Rente —. Paris, 9. Sept. 4 1/2% franz. Rente 105.90. 3% franz. Rente 96.47. 5% perp. rum. Rente 104.00. Ital. Rente 90.75. Griech. Anleihe 1881 418.00. Ottomanbank 563.75. 6% Egypter 499.37. Türkenlose 66.87. London cheques 25.315. Devis Amsterdam 207.08. Devis Berlin 123.09. Devis Belgien 1/8. Devis Italien 1 1/2. London, 9. Sept. Consolides 95.1/2. Banque de Roumanie 6 1/2. Devis Paris 25.49. Devis Berlin 20.55. Amsterdam 12.08. Frankfurt a. M., 9. Sept. 5% rum. amort. Rente 98.— 4% rum. amort. Rente 83.95.

Brailaer Getreidemarkt

vom 9. September n. St.

Hekt.	Getreideart	Libre	Preis per Hekt.	Ab
2.100	Safer	46 1/2	10.70	Schlep
3.350	Gerste	46 1/2	7.50	"
3.000	"	43—	6.45	Magazin
1.300	"	46—	6.75	"
2.050	"	46—	7.—	Schlep
2.350	"	44 1/4	6.80	Magazin
2.250	"	44 1/4	6.80	"
4.000	Gerste	43 1/4	6.80	Schlep
1.200	Gerste	45 1/2	6.95	Magazin
500	Weizen	55 1/2	13.30	Caic
500	"	56 1/2	13.00	"
2.800	Gerste	42	6.35	Magazin
2.450	"	46 1/2	7.10	"
2.500	"	46—	7.10	"
450	Leinsamen	—	15.50	Caic
1.750	Gerste	44 1/2	6.80	Magazin
2.800	"	45 1/2	6.95	"
6.600	Weizen	59—	14.—	Schlepp
950	Gerste	45—	6.90	Magazin
700	"	44 1/2	6.80	"
800	"	45—	7.20	"
3.500	"	49 1/4	8.20	Caic
2.200	"	48—	8.00	"
3.600	Weizen	58 1/2	13.80	Schlep
1.600	Weizen	57—	13.30	Magazin
960	"	58 1/4	13.70	"
2.000	Gerste	45—	6.95	"
2.000	Gerste	46 1/4	7.00	"
2.200	"	49 1/2	8.50	"
820	"	44 1/2	7.00	"

Constangaer Getreidemarkt

vom 5. und 6. September.

Hekt.	Getreideart	Libre	Preis pr. Hektoliter
1400	Weizen	55/61	14.—
1680	Roggen	51/55	12.30
5600	Gerste	37/48	7.—
4200	Flachs	51/56	15.60
840	Raps	50/53	8.60
28	Hirse	—	7.—
840	Weizen	56/61	14.—
1400	Roggen	51/55	12.—
700	Gerste	38/40	7.—
2100	Flachs	52/54	15.20
280	Raps	51/53	8.—

Verkauf von Staatsgründen.

Der Domänenminister hat die Staatsgründe von Borona im Distrikt Botoschani und von Fundeni-Mundeni im Distrikt Ilfov in 465 Parzellen zum Verkauf gestellt.

Wochenausweis der Nationalbank.

Die summarische Situation der rumänischen Nationalbank am 5. Sept. 1891 weist folgende Ziffern auf: Akt. v. Geld 69.691.964 Hypothekarnoten. Einzulassende Werthe 533.572 Rumänisches und ausländisches Portefeuille 44.180.324, durch Staatseffekte garan- tirt Anleihen 15.400.500, öffentliche Fonds 11.999.388, Effekten des Reservefonds 5.013.606, Effekten der Immobilien-Amortisation 620.733, Immobilien 4.339.990, Mobilien und Druckmaschinen 171.804, Verwaltungsspesen 100.800, freie Depots 22.913.161, laufende Rechnungen 14.94.448, Werthrechnungen 3.961.090 Total 193.780.360. Passiv: Kapital 12.000.000, Reservefond 5.014.066 Fonds zur Amortisation der Immobilien 620.927, Bannoten im Umlauf 139.641.930 Gewinn und Verlust 1.39632 Zinsen und Diverse Benefizien 288.691, zurückziehende Depots 22.913.161, laufende Rechnungen 9.929.153, Werthrechnungen 2.004.120, Total 193.781.360.

Zuschlagserteilung.

Der Eisenbahn-Verwaltungsrath hat gestern die Ver- ferung von 32 Lokomotiven für Güterzüge vergeben. — Die Vergabe der Lieferung von 45 Lokomotiven für Personenzüge und 1350 Waggons für Waaren fand be- reits vor einigen Tagen statt und darf nur noch vom Ministerrath bestätigt werden.

Fallimentsnachrichten.

Der Syndikus des Falliments C. Teodoradiis beruft die Gläubiger auf den 18. September in das Prätorium des Handelsgerichtes, um über den Konkor- datvorschlag des Falliten zu verhandeln. — Die Han- delsektion des Tribunales von Jalomiza hat den Kauf- mann Dimitrie Theodorescu in Calarasi fallit erklärt, die Zahlungseinstellung provisorisch auf den 2. April festgesetzt und den Advokaten Victor Stoica zum provisorischen Masseverwalter bestellt. 19. Septem- ber Wahl des Gläubigerausschusses und des def. Masse- verwalter. 30. September Endtermin für die Einreichung der Schuldforderungen. 20. Oktober Schluß des Pro- tokolls der verifizirten Schuldforderungen.

Exhauptions-Ausschreibungen.

Monitorul off. No. 117.

19. September. Anwandlung des Gefängnisses Bise- ricani in 103 Zellen. Devis Lei 45.000 Generaldirektion der Gefängnisse und Präsektur von Neamz. 25. Septem- ber. Reparatur mehrerer Brücken und Cantons sowie An- legung eines Brunnens auf der Chaussee Tulcea-Constanza. Devis Lei 2.241.83 Ministerium für öffentliche Arbeiten und Präsektur von Tulcea. — 12. Oktober. Errichtung von Brustwehren und Schutzmauern auf den Chausseen Jassy-Blaga und Podul-Florie-Tirgu-Frumos. Devis Lei 4.694.03, Ministerium für öffentliche Arbeiten und Prä- sektur von Jassy. — 12. Oktober. Errichtung von Brust- wehren und einer Schutzmauer auf der Chaussee Mihai- leni-Botoschani-Garlau. Devis Lei 14.064 approximativ. Ministerium für öffentliche Arbeiten und Präsektur Jassy.

Mon. oficial No. 118.

29. September. Bau eines Abzugskanales, Errich- tung neuer Defen, Dachdeckung etc. Ministerium des Innern. 29. September. Lieferung und Aufstellung des Holzgetäfels für die Brücke über den Flu der Linie Craiova- Calafat. Devis Lei 37.324, Ministerium für öffentl. Ar- beiten. — 1. Oktober. Bau einer amerikanischen Brücke über die Vistritza auf der Buzina-chauffee Calugareni- Pipirig. Devis Lei 22.167.84, Ministerium für öffentl. Arbeiten und Präsektur von Neamz. — 9. Oktober. Lie- ferung von 9.582 großen und 2596 kleinen Metallknöpfen, 125m. Gold-, 11 m. Silber- und 18 m. schmale Silber- borten, 233 m. Borten aus gelber Wolle, 44 Gold- und 55 Seidenanker, 35 Ordonanzkäpis und 5 M. rothes Tuch. Garantie 10 Perz. Verwaltungskommission des Flottillendepots. — 12. Oktober. Konstruktion von 3 intermediären Batterien in der Umgebung der Hauptstadt. Direktion der Fortifikationsarbeiten von Bukarest. — 28. September. Lieferung von 120.000 Kg. Mehl. Prov. Garantie Lei 2.400. Kanzlei des Militärgefängnisses von Tergschor. 7. Oktober. Bau eines Lokales für die Ge- werbeschule des Distriktes Covurluiu. Devis. Lei 78.000 Permanenzkomitee von Covurluiu. — 2. Oktober. Be- schotterung der Strada Bratulesti vom Profil Nr. 3 weiter. Devis Lei 9.991.11. Garantie 10 Perz. Pri- marie von Caracal.

Erhöhung der Eisenbahntarife in Rußland.

Aus Petersburg wird telegraphirt: Als neue Maß- regel zur Belämpfung des Nothstandes wird die Re- gierung dieser Tage eine bedeutende Erhöhung der Eisen- bahntarife für sämtliche Getreidearten nach den Häfen des Schwarzen und des Azow'schen Meeres verfügen.

Wien, 9. September. Der Kriegsminister, General Bauer, der Chef des großen Generalstabes, General Beck und der Generalinspektor der Infanterie, General König sind zu den Manövern bei Galgocz abgereist.

Galgocz, 9. September. Kaiser Franz Joseph ist um 9 Uhr Früh eingetroffen und wurde auf dem Bahn- hofe vom Erzherzog Friedrich, dem Ministerpräsidenten Szapary, dem Verteidigungsminister, General Fejervary, dem hohen Klerus, den Spitzen der Behörden und vielen Abgeordneten empfangen. Die Volksmenge begrüßte ihn mit frenetischen Hurrahrufen. Abends ist die Stadt pracht- voll beleuchtet.

Budapest, 9. September. In Folge falscher Wei- chenstellung ist der aus Rumänien kommende Zug bei Rakos entgleist, glücklicherweise ohne irgendwelchen Scha- den erlitten zu haben, er kam mit einer viertelstündigen Verspätung an.

New-Castle, 9. September. Der Kongreß der Ar- beitervereine nahm mit 332 gegen 132 Stimmen eine Resolution an, wonach das Parlament ersucht werden solle, den Arbeitstag auf 8 Stunden festzusetzen und einen inter- nationalen Arbeiterkongreß zusammenzuberufen, damit diese Maßnahme auch in anderen Ländern getroffen werde. In weiterer Beratung über den Arbeitstag beschloß der Kongreß mit 242 gegen 156 Stimmen, daß jedes Gesetz, welches die Arbeitsstunden herabsetzt, nur als fakultativ anzusehen sei.

Petersburg, 9. September. Die „Birkewia Wie- domosti“ dementirt entschieden die Nachrichten bezüglich Erhöhung des Eisenbahntarifs für Getreide, welches nach dem Schwarzen und dem Azow'schen Meere bestimmt ist. Das Blatt schreibt, daß eine Abänderung des Tarifs ge- gebenen Falls vorgenommen werden würde für Weizen aus den Centralplätzen, welcher nach den Häfen des Baltischen Meeres und der Westgrenze Rußlands be- stimmt ist.

Haag, 9. September. Der internationale Land- wirtschafts-Kongreß nahm einen Vorschlag zu Gunsten des Schutzes der dem Ackerbau nützlichen Thiere an und einen Antrag gegen die Fälschung von Nahrungserzeug- nissen.

Paris, 9. September. Der Ackerbauminister be- stimmte, daß Schafe, welche aus Rußland zu Meer nach Frankreich eingeführt werden sollen, im Hafen durch einen französischen Thierarzt untersucht und einer zehntägigen Quarantäne unterworfen werden müssen. — Die Wettfahrt auf dem Velociped von Paris nach Vrest und zurück ist durch Terrout gewonnen worden, welcher heute Früh zu- rückgekehrt ist, nachdem er eine Strecke von 1200 Kilo- metern in 72 Stunden zurückgelegt.

Marseille, 9. September. Während des Verlassens des Zirkus nach der geistigen Abendvorstellung brach eine Treppe zusammen; 23 Personen wurden verletzt.

Bandeuvre, 9. September. Frencinet ist einge- troffen und wurde von den fremden Offizieren begrüßt; darnach fuhr er zu den Manövern. Die Truppen sind in vorzüglicher Stimmung — sie ertrugen die Strapazen sehr gut.

Mailand, 9. September. Nahezu 2500 Ausstän- dische nahmen an dem Meeting in der Arena theil, in welchem die Fortdauer des Ausstandes beschlossen wurde. Sonnabend findet eine neue Versammlung statt. Die In- dustriellen beschloßen, die Fabriken wieder zu eröffnen, wenn sich die Mehrzahl der Arbeiter zur Arbeit einstellt.

Athen, 9. September. Das letzte in Frankreich gebaute Panzerschiff ist in Piräus angekommen; das Publikum bereitete bei der Gelegenheit eine große Kund- gebung.

Konstantinopel, 9. September. Der gewesene Großvezir Riamil-Pascha wird fortdauernd scharf über- wacht. Der Justizminister Riza-Pascha, der Kammerer Raghi-Bey und der Scheik Abdul-Huda sind mit der Untersuchung der Affaire betraut.

Belgrad, 9. September. Die Bishseuche greift im Distrikt Loziza weiter um sich. — Auf der Versamm- lung der Geistlichen in Kraqujewazi waren 120 liberaler, 110 radikaler und 80 fortschrittlicher Richtung zugegen. Der Antrag auf Abfassung eines neuen Statuts, worin betont werden soll, daß die Geistlichkeit der Politik fremd bleiben müsse, fand zahlreiche Zustimmung. — Der Mi- nister des Aeußern Georgevics erhielt den Großforden des Medjidieordens.

New-York, 9. September. Der „Herald“ meldet aus Tegucigalpa (Honduras), daß der Kriegsminister, General Ponciano-Lema, Kandidat der Progressisten, zum Präsidenten gewählt worden ist.

Dr. Emil Fischer

wohnt seit St. Gheorghe

Calea Moşilor Nr. 48

neben der Apotheke „Foişorul de Foc“ nächst dem St. Gheorghe-Platz.

Telegramme

München, 9. September. Kaiser Wilhelm und der Prinz-Regent nahmen eine große Parade ab, bei der Truppenchau führte der Kaiser sein Ulanenregiment dem Prinz-Regenten persönlich vor. Die enorme Volksmenge machte enthusiastische Kundgebungen.

Kurs-Bericht vom 10. September u. St. 1891.

Wechselkurse C. STERIU & Comp.

Strada Lipsani No. 19. Bukarester Kurs

Uhr Nachmittag

Table with exchange rates for various currencies and goods like Municipal-Oblig., Com.-Anl., Rente, etc.

Wasserland

Table listing waterway routes and prices for destinations like Donau, Pressburg, Orsova, etc.

Empfehlenswerte Hotels.

List of recommended hotels including Sugo's Grand Hotel, Hotel Regal, Hotel Union, etc.

Bukarester Turn-Verein.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, dass Sonnabend, den 31. Aug. (12. Sept.)

Wettturnen

unserer Böglinge (in volkstümlichen Uebungen) stattfindet und laden wir unsere Mitglieder, sowie alle Freunde des Turnens hierzu freundlichst ein.

Bukarest, den 8. Septbr. 1891. Gut Heil! Der Turnrath.

Bukarester Turnverein

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, dass wir unser diesjähriges

Jahn-Fest

Sonntag, den 8. (20.) September 1891 in unseren Vereinslokalitäten abhalten.

Bukarest, 4. September 1891. Der Turnrath.

Große Geschäftslokale

mit Magazinen die auch getheilt werden können sofort sehr billig zu vermieten. 92 Strada Lipsani vis-à-vis Sft. Gheorge-Kirche.

Medic. & Chirurg. Dr. Piani. Special-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gerichtlich und schmerzlos nach einer neuen Methode Syphilis und Geschwüre.

Doktor Wilhelm Saller. Spezialist für Frauenkrankheiten. heilt ohne Berufshörung gerichtlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art.

Sugo's Garten-Localitäten. Heute und täglich Auftreten des bestrenommierten Jug-Trio Rohmes Gesellschaft Risch. I. Platz 2 Frs., II. Platz 1 Fr.

Mur im Café Union. Ausschank des Pilsnerbräu's von Luther. Täglich frisch. 1076 88

Erste Sendung Münchner Märzen-Bier LÖWENBRAU ist angekommen. Kommt zum Ausschank Dienstag den 8. September a. St. 1891

Mitraszewski's Großes Schwimm-Bassin, Strada Politiiei Nr. 4. täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, bestrenommierte Douchen.

Lohnender Verkaufsartikel für Detaillisten, Wiederverkauf überall gesucht, Reisender & Agenten gesucht. Imprägnirte Dochte

Französisches Mädchen-Pensionat B. S. Choisy. gegründet im Jahre 1870. Bukarest, Str. Negustori 4. Das Internat dieses Institutes enthält folgende drei Sektionen:

INSTITUT BERGAMENTER. Autorisiert vom h. Unterrichts-Ministerium. Bucarest, Cheim. Dambowitz. Strada Isvor No. 18 (An der Tramway). Internat und Externat für Knaben von 6 bis 15 Jahren.

Institut für Taubstumme Jassy, Str. Carp 1. beginnt den Unterricht am 21. September. Die Taubstummen lernen Lesen, Sprechen (durch den Mund, nicht durch Zeichen) Schreiben, Rechnen, Geographie und Naturlehre.

Institut Schenk, Jassy für Knaben der vier Primarclaffen beginnt am 2. September den Cursus 1891-92. Der Unterricht wird in rumänischer, deutscher und französischer Sprache erteilt.

Kronprinzessin Stefanie Quelle KRONDORFER CARLSBAD anerkannt bester Sauerbrunnen. Hauptdepôt: Ioan Penopolo, BUKAREST, Strada Gabroveni. 341 20

Damen Gesundheits-Binden Monatsverband mit bester Holzwoollfüllung von Aerzten besonders empfohlen, empfiehlt billigt: I. Menstrationsgürtel I. Qualität Frs. 15. mit 12 Holzwoollbinden II. Qualität Frs. 10. III. Qualität Frs. 8.

Eine junge Frau

sucht Stelle als Verkäuferin in einem soliden Geschäft, oder als Wäscherwahrerin in einem Hotel oder Pensionat. — Näheres in der Administration dieses Blattes. 831 1

Nothwendiges und sicheres Heilmittel bei Magenkrankheiten und deren Folgen.

Die Erhaltung der Gesundheit beruht im Grunde genommen auf einer ununterbrochen guten Verdauung; dieß ist die Hauptbedingung der Gesundheit und eines normalen Körpers und Seelenzustandes. Das beste Hausmittel zur Erhaltung einer regelmäßigen Verdauung, eines gesunden Blutes und zur Auscheidung verdorbener im Körper sich vorfindenden Partikelchen ist der berühmte

„Dr. Rosa's Lebens-Balsam“

Dieser Balsam, welcher aus ausgezeichnet wirkenden Heilpflanzen enthaltenden Pflanzen bereitet ist, wurde als unübertroffen anerkannt bei allen Krankheiten die in einer schlechten Verdauung wurzeln; dergleichen sind: Appetitlosigkeit, Aufstoßen saurer Gase, Flatulenzen, Erbrechen, Magenbeschwerden und Krämpfe, Magenüberfüllung, Hämorrhoiden, Hämorrhoiden, Melancholie etc. und es haben Tausende ihre Heilung diesem unumgänglich nothwendigen Hausmittel.

Victor Thüringer Apotheker, la ochin lui Dumnedu Calea Victoriei No. 154, Bukarest

NB. Dr. Rosa's Lebens-Balsam anerkannt durch die k. k. Direction des obersten Gesundheits-Rathes und ins Handelsregister sammt der Vorkriegenden Schutzmarke gegen Fälschung eingetragen, wird auf schriftliche Bestellung nach jedem beliebigen Orte, des Landes versandt. In derselben Apotheke ist zu haben:

Prager Universal-Salbe

mit vorzüglichem Erfolge angewendet bei Entzündungen auf Bunden und Geschwülste, wie z. B. Verhärtung der Brüste, beim Abstillen (wegen Aufhören der Milch) Eitergeschwülsten, blühigen Anschwellungen, Krebsen, Eiterwimmeln, rheumatische Anschwellungen, Hautabwiegungen, gesprungenen Säcken etc. 1 Dose 1 Fr. Bei Bestellungen aus der Provinz ist ein Zuschlag von 60 Cent der Geldendung für Emballage und Transport beizufügen.

B. FRAGNER, Apotheke „zum schwarzen Adler“, Prog. 26 III.

Theodor Radivon

königl. rumän. Hof- und Lieferant der Metropole
k. u. k. österr.-ungar., k. griech. Hofparfumerien, Fabrik in Paris, Wien u. New-York.

Carapati gegründet 1856
Calea Victoriei 32

Vertrauens-Firma

Reiches Assortiment von echten, sowie Chinasilberwaaren. Alle Sorten Gold- und Silberschmuckgegenstände.

Taschenuhren für Herren, Damen- und Kinder von 12 Lei aufwärts.

Grosses Lager von Kirchengewächsen.

Specielles Atelier für Reparaturen, Vergoldung und Verfilberung von Gegenständen. 669-88

Depôt von echtem „Popov“-Thee ohne Colonialgeruch in Originalpackung.

I. G. POPP

Diplôme de membre correspondant de la Société de médecine de France à Paris.

40-jähriges Renommee! Prämiirt bei allen Ausstellungen. Erzeuger der weltberühmten

Anatherin-Mundwasser, Zahnpasta

und Zahnpulver

das Beste gegen alle vorkommenden Mund- u. Zahnkrankheiten. Novitäten: in Parfums: Extrait concentré, Popp's Essence concentrée „Damara“, et Essence of Copaloga, Violette de Parme, Essbouquet concentré als Specialitäten; in Seifen: Savon „Leda“, Savons au musc de Chine, Popp's Violet Soap, Popp's avon de famille, Savon transparent imp. aux fleurs, Popp's Soap.

Eau et Vinaigre: Eau de toilette Popp, Eau de Violet de Parme. Vinaigre hygienique.

Poudre: Poudre Popp. Für die Hautpflege: Odaline des Indes. (Specialität)

Haarfärbemittel: Beaume oriental, Eau Japonaise, Fontaine jeunesse.

Verschiedene Sorten Toilette- und Glycerinseifen wie Savon fleurs de printemps, Savon de Thiradace, Savon Veloutine, Real old brown Windsor Soap, Veiluseife, Sonnenblumenseife, Wiener Basiruseife, Transparent Crystal Soap, Familientransparent-Seife, Parfums, Eau de Cologne, Eau de vie de Lavande, Poudre, Veloutine, Crème Melusine, ungarische Bartweiche, Patti Bandoline, Englisch Pflaster und Animal-Heftpflaster.

General-Vertretung und Depôt bei:

B. COURANT, Bukarest.

Strada Academiei 4. In allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien zu finden. 1038108

Installation

von Telegraphen-, Gas- und Wasserleitungen, elektrisches Licht, Telephons und Blühableiter.

Filter Chamberland-Pasteur.

Teirich & Leopolder.

822 2 136, Str. Berzei 9.

L. K. F. priv. Donau-Dampfschiff-Gesellschaft

Avis.

Zwischen Galatz und Batum und vice versa verkehrt das Schiff „Medea“ wie folgt:

Abf. v. Galatz	Anf. in Batum	Abf. v. Batum	Anf. in Galatz
15. August	18. August	23. August	26. August
29. "	1. Septemb.	3-5. Sept.	6-8. Sept.
11. Septemb.	14. "	17-19. "	20-22. "
25. "	28. "	1-3. Okt.	4-6. Okt.
9. Oktober	12. Oktober	15-17. "	18-20. "
23. "	26. "	29-31. "	1-3. Nov.

Die Daten sind selbstverständlich nur approximativ und ist es wahrscheinlich, daß wir auch nach dem 23. October a. c. nach Batum verkehren.

Galatz, 11. August 1891. 766 8 Das Inspektorat.

Ein Vorsteherhund,

4 Jahre alt, gut eingeführt ist zu verkaufen. Liebhaber darauf können die Adresse des Eigentümers in der Exp. d. Bl. erfragen. 829 2

F. Nowak

Alb. Spicqu's Nachfolger
823 2 Calea Victoriei 74

Großes Piano-Depot

Alleiniger

Repräsentant

der Firmen:

Steinway (Newyork),

Bechstein, Duxsen,

Schiedmayer, Bösendorfer, Schiedmayer

& Sohn. Verkauf auf Ratenzahlungen.



Engagirt

wird ein deutscher Sekretär zu einem Gehalt 1500 fl. pro Anno, eine deutsche Vorleserin 800 fl. und freie Station. Näheres durch S. Friedmann, Budapest Gyalablaty Nr. 2. 798 2

Joli travail chez soi pour Messieurs et Dames, facile, agréable et lucratif Occupation artistique sans notion spéciale. Paris et Etranger (6e année) Ecrire à Mr. Bapaume, 29 boulevard de Cléhy-Paris. Timb. pour réponse. 793 5

Prima englische

Feder-Riemer,

sowie sämtliche Artikel für

Maschinen-Bedarf.

Gummi Waaren, Gansschläuche, Wasserstandsgläser, Manometer, Dampf- u. Wasser-Ventile. 627 21

Wein-Pumpen.

Otto Harnisch 41, Str. Academiei 41 vis-à-vis Min. d. Intern.

Makulatur-Papier

70 Cent per Kilo verkauft die Adm. des „Bl.“

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanst.

Deutsche Rundschau

Geographie und Statistik.

XII. Jahrgang 1891. XIII. Jahrgang.

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von

Professor Dr. Friedrich Amlauf in Wien.

In einzelnen Heften à 45 Kr. = 85 Pf. zu beziehen. Ganzjährige Pränumeration 5 fl. 60 Kr. = 10 M. incl. Franco- und Sendung. Die „Deutsche Rundschau für Geographie u. Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Heften von 3 Bogen Umfang und einer Karte zum Preise von 1 Frank 15 Centim pro Heft. Jedes Heft ist einzeln käuflich; 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12 Heften 13 Fr. 35 Cts. inclusive Franco- und Sendung. Beträge mit Postanweisung erbeten. Probe-Hefte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. Man eruche durch Postkarte darum.

Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen; durch erstere auch Probehefte und Prospekt.

A. Hartleben's Verlag, Wien I., Maximilianstr. 8.

Für Gewerbetreibende, Industrielle, Techniker etc.

Neueste

ERFINDUNGEN UND ERFAHRUNGEN

auf den Gebieten der praktischen Technik, Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, Land- und Hauswirthschaft.

Herausgegeben und redigirt unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner

von **Dr. Theodor Koller**

XVIII. Jahrg. 1891. XVIII. Jahrg. 1891.

Mit zahlreichen Illustrationen. Jährlich erscheinen 13 Hefte à 80 Cts ein Jahrgang complet kostet 2 frs. Die Reichhaltigkeit und Gediegenheit der Zeitschrift haben in den vielen Jahren ihres Bestehens genügend deren Werth zur Anerkennung gebracht, und sollte es kein Industrieller und Gewerbetreibender unterlassen, diese billige und dabei doch allen Ansprüchen gerecht werdende Zeitschrift zu abonniren.

Probehefte werden gratis und franco geliefert.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postanstalten u. direct an A. Hartleben's Verlag in Wien, I. Max. mit Antrage

Aviso!

Stets frisch gebrannter Kaffee gemahlen od. ungemahlen, zu haben bei

G. Giesel

Mehl und Colonialwaaren-Handlung zu den drei Tannen — Calea Mosilor 64

Dieselb wird auch Kaffee zum Brennen übernommen, unter Garantie schöner und equaler Rösthung, jedoch nur in Mengen von mindestens 5 Kilogr. 29 42



Max Fischer

Galatz, Strada Mare 29 zu haben.

Ständiges Lager stets 30 bis 30 Stüde.

Ratenzahlungen bewilligt. Pianinos werden miethweise in ganz Rumänien 565 ausgegeben. 36

Illustrirter Preiscontant gratis u. franco.

Zu miethen gesucht

zwei Zimmer, Vorzimmer und Küche. Gest. Anträge richtet man an die Adm. d. Bl. 743

Ein tüchtiger Assistent

findet sofort dauernden Posten in der Apotheke

Enric Thomas

806 8 Râmnic-Vâlcea